1.

# Aussichten zu künftigen Aufklärungen über das Alte Testament

in Briefen.

[Verf. Joh. Gottfr. Hasse]

Jena
bey Johann Rudolph Crökers seel. Wittwe.
1785.

# Vorbericht.

Ob dies Duzend Briefe eine wirkliche Correspondenz zum Grunde habe oder nicht? ob sie von mir geschrieben oder nur herausgegeben sind? daran kann und darf meinen Lesern nicht so viel gelegen seyn, als an der heiligen Versicherung, daß der Inhalt derselben aus einer fünfjährigen anhaltenden Untersuchung und ihre Mittheilung aus einem Herze voll Wärme und Gefühl für Wahrheit geflossen sey.

Und so sehe man sie an, so lese man sie; mit Kaltblütigkeit gegen die Resultate und doch mit Eifer für die Religion; mit Strenge

)( des

des Urtheils und doch mit Schonung dessen, der fehlte; und übrigens billige oder verwerfe, lobe oder tadele man — oder lasse manches vorjezt unentschieden — alles nach Gründen —

Es ist der Anfang einer längern Untersuchung — der erste Schritt in ein Feld, das fast noch gar nicht betreten ist — es sind die Grundlinien zu einem Versuch eines Lehrbuchs der höhern Kritik des A. T. das uns vielleicht erst das folgende Jahrhundert schenkt.

Und hiermit übergebe ich diesen Versuch eines Versuchs, Euch, Männern der Kritik und Exegese! als meinen Correspondenten, Lesern und Richtern.

J. G. H.

---

In-

# Inhalt
## der nachstehenden Briefe.


I.

Gelegenheit des Briefwechsels, Inhalt und Zwek desselben. S. 1 = 4.

II.

Nähere Bestimmung der höhern Critik A. T. und der Schiksale dieser Bücher S. 5 = 8.

III.

Der Samaritanische Pentateuch rührt nicht aus den Zeiten vor dem babylonischen Exil her. S. 9 = 14.

Inhalt.

IV.

Die Bücher Mosis sind nicht so, wie wir sie jezt haben, aus seinen Händen, und zeigen spätere Veränderungen. S. 15 = 20.

Die Nachschrift enthält einen Wink zu einer neuen Erklärung von Schilo. S. 21 = 25.

V.

Die Zeiten in und nach dem babylonischen Exil, lassen erst an eine absichtliche Abfassung einer vollständigen hebr. Geschichte u. an die Sammlung der übrigen Schriften A. T. die wir jezt haben, denken. Beweis davor aus der Geschichte. S. 25 = 32.

VI.

Beweise davor aus der innern Beschaffenheit dieser Bücher. S. 33 = 37.

VII.

VII.

Einige Bestätigungsgründe, besonders ein Beweis hiezu aus der Form und Einrichtung der Bücher gezogen. S. 38 = 44.

VIII.

Nähere Entwickelung und Erkläruug des Entstehens und Sammelns der hebr. Nationalbücher. S. 44 = 51.

IX.

Beantwortung der Einwürfe dagegen. S. 52 = 62.

X.

Begegnung eines Einwurfs, der besondere Beantwortung verdiente S. 63 = 66. Die N. S. theilt die Entstehung und Geschichte der Tradition bei Hebräern mit. S. 66 = 74.

XI.

Vortheile dieser Annahme in Rüksicht der Critik

tik und Aussichten dazu auf die Zukunft. S. 74 = 78.

XII.

Vortheile der Exegese und neue Regeln zur Erklärung der histor. Bücher A. T. S. 78 = 82.

Die Beylage enthält eine Erklärung des Buchs Josua nach obigen Grundsäzzen. S. 83 = 152.

# Erster Brief.

Sie verlangen von mir zu wissen, womit ich mich jezt hauptsächlich beschäftige? Mit meinem Lieblingsstudium, der Erklärung der Bibel. Denn darinne bin ich mit dem seel. Ernesti (*) einig, daß der Geschmack gebildet und das Gefühl verfeinert werde, durch das Lesen der Alten. Wo sind aber ältere Schriftsteller, als die Verfasser des A. T.? Wo ist mehr Natur als in ihnen? wo ist schärfere Kritik nöthig, wo geübteres Urtheil als hier? So sehr ich daher griechische und römische Schriftsteller schätze, so gern ich mit ihnen umgehe, so nützlich mir der vertrautere Umgang mit ihnen zu aller Art von Kenntnissen dünkt, so weis ich doch nicht, was mich für eine geheime Ehrfurcht durchdringt, wenn ich zum hebräischen Schriftsteller komme,

A ein

(*) Siehe die Vorreden des seel. Ernesti zu seiner Ausgabe des Cicero, ingleichen zur Archäologie, und Heyne's zum Pindar.

ein seeliges Gefühl, das mich gleichsam Gott nä- her führt und über alle Eindrücke äusserer Gegenstände hinwegsezt. Da Sie mit eben dem Eifer für Bibel und Religion belebt, und von dem Nutzen der Lektüre der Griechen und Römer so überzeugt sind, wie Ihre grossen Lehrer und Führer ausser allen Zweifel gesezt haben, so ist es vielleicht keine mir blos eigene, sondern Ihnen und allen Kennern gemeine Erfahrung, noch weniger eitler Ruhm, wenn ich Ihnen versichere, daß in Stunden, die mir selbst zur Anwendung überlassen waren, wenn Cicero, mein Favorit-Autor, und der hebräische Codex vor mir lag, meine Wahl also schweer war, mich eine geheime Ursach antrieb, eher diesen als jenen zu ergreifen. Oft, wenn meine Zeit zum Lesen, anderer Geschäfte wegen, eingeschränkt war, und ich mir nun vornahm, die Hälfte davon, hebräischen Schriftstellern, die andere, griechischen oder römischen zu schenken, so verweilte ich immer länger bei den ersteren und sezte diesen zu, was ich jenen geraubt hatte. War es mehr Unterhaltung? oder mehr Nachdenken, oder mehr Nutzen und Nothwendigkeit? oder alles zugleich, das mich so täuschte? Das konnte ich in den Augenblicken des Zweifels selbst nicht sagen. Ein ernst-

liches

liches Untersuchen dieser mehrmahligen Erfahrung, hat mich aber vom leztern überzeugt. Wenigstens denke ich so, ohne denen, die anders gesinnt sind, vorzugreifen. Vielleicht kommt es daher, daß ich gerade so unverändert zum biblischen Schriftsteller komme, wie ich vom Profan Autor weggehe; Gerade so unbefangen fortlese und untersuche, wie ich es dort gewohnt bin. Da nun hier ungleich mehr Schwierigkeiten aufstossen, Alterthum, Wichtigkeit der Sache und Interesse des Inhalts dazu kömmt, so läßt sichs leicht erklären, warum mir die Zeit, die ich dazu bestimme, durch eine angenehme Illusion, als zu geschwind verflossen vorkommt und ich mich von meinem bezaubernden Gegenstande, nach kaltblütigen Gründen, nicht so gleich losreissen kann. Möchte dies mein Geständniß Ihnen eben so wichtig und wahr dünken als es frey ist! Dann würden Sie mir gewis Ihre Aufmerksamkeit bei dem nicht versagen, was ich Ihnen als Resultat meiner neuesten Untersuchungen über das A. T. vorlege. Ich bin nehmlich durch ein ganzes Heer von Gründen, noch mehr aber durch inneres Gefühl und Drang überzeugt worden, daß die mehresten Bücher A. T. eine grosse Reihe von Veränderungen erfahren haben, ehe sie die jetzige

Gestalt, die, bald nach ihrer Sammlung, jüdische Treue, alte Uebersetzungen, Masoretischer Fleis und Genauigkeit, sorgfältig erhalten hat, gewonnen haben. Wie viel das Einfluß auf die Erklärung ganzer Bücher und einzelner Stellen, was man daraus für Regeln zu ziehen und Grundsätze anzunehmen habe, sehen Sie, ohne mein Erinnern, selbst ein. Und ich hätte Lust, die Anwendung davon Ihnen in einer Reihe von Briefen, an einem Buche zu machen, bei dem Sie vielleicht solche Veränderungen nicht vermuthet hätten. Nur muß ich erst wissen, ob Sie meinen obigen Satz ohne Erweis annehmen wollen, oder nicht. Sodann, ob Ihnen dieses mein Vorhaben auch so wichtig vorkömmt, daß ich die Mühe der nähern Ausführung und Sie die Zeit, meine Papiere zu lesen, nicht übel anwenden. Ihre Stimme ist mir die Stimme des Publikums und auf Ihr Geheis unterdrücke ich meine Aeusserungen eben so willig, als ich sie Ihnen entdecken werde. Ich bin begierig, was Sie mir antworten.

---

## Zweyter Brief.

Was ich von Ihnen voraus vermuthen konnte, und auch besorgte, das ist geschehen. Sie fordern von meiner Angabe Erweis, und zwar, wie sichs von selbst versteht, einen solchen, der Ihre prüfende Kraft aushält. Von der Wichtigkeit meines Unternehmens geben Sie mir Ihrer Seits die stärkste Versicherung und sezzen noch dazu, was ich im Sinne behielt, daß eine solche Untersuchung mehrern ja allen Liebhabern des Bibelstudiums willkommen seyn müsse, wenn sie auch frey scheine und widerlegungsfähig wäre. Auf meine Folgerungen und deren Anwendung sind Sie im voraus begierig und das ermuntert und erfreuet mich, weil ich weis, daß Sie von Schmeichelen eben so sehr entfernt sind, als von der Neigung, eine Parthey zu ergreifen, bei der Sie nicht sicher und fest stehen. Sie geben mir, von Ihrem Geiste des Widerspruchs, in Säzen die paradox lauten, in Ihrer Antwort auf meinen ersten Brief, Proben, woraus ich abnehmen kann, wie ich mich künftig wapnen muß. Sie legen mir auf, ehe ich zur Untersuchung selbst komme, mich näher über meinen Gegenstand zu erklären. Ihnen ist es noch unbegreiflich, wie ich von

grossen Veränderungen sprechen könne, da die gewöhnliche Kritik des A. T. nur kleinere, und unerhebliche angebe. **Höhere Kritik**, wie man sie nennt, ist Ihnen zwar kein leerer Nahme, aber da es hiervon keine festen Regeln gebe, so wähnen sie, daß man sich nicht in diesem Felde weit über Vermuthungen, am allerwenigsten zur Gewisheit erheben könne. Aber giebt es gleich noch keine festen Regeln, so giebt es doch feste Gründe zu Regeln. Es fehlt nur an Baumeistern dieser Materialien. Und sprechende Vermuthungen sind doch mehr als Vermuthungen und gehen in Wahrscheinlichkeiten über! Freylich die Specialkritik, die mir sonst schäzbar ist, kann von diesen Veränderungen, die ich annehme, gar nichts wissen. Sie steht hierinne auf sehr schwachen Füssen. Alle kritische Hülfsmittel führen zu einer Quelle, alle geben nur eine **Hauptrecension** des Texts, die wenig von der Masoretischen verschieden ist. Alle weisen auf einen Zeitpunkt wo die hebräischen Bücher zu einer National-Sammlung gediehen waren, die als einzig legitim und durch genugsame Auktorität bestätigt, zu allen übrigen Aussichten den Weg versperrete. Die älteste Uebersetzung, die wir haben, die Alexandrinische, reicht nicht viel über

über 200 Jahre vor Christi Geburt hinauf. Die Verfasser finden den Kanon schon vor sich und können sich auch kaum träumen, wie es vor, in, und nach dem babylonischen Exil mit den hebräischen Büchern ausgesehen habe, zufrieden, wenn sie nur ihren Landsleuten die hebräischen Worte ängstlich griechisch umsetzen können. (*) Selbst der Samaritanische Pentateuch, so wie wir ihn haben, dünkt mir eher nach als vor dem babylonischen Exil zu Stande gekommen zu seyn. Auch er giebt uns daher keine neue Aussicht zur Beschaffenheit der hebräischen Nationalbücher vor dem babylonischen Exil, sondern verdient nur die obere Stelle vor der Uebersetzung der Siebenzig, da er etwas früher exsistirt hat. Die Masora enthält weder Bemerkungen von Mose, noch von Esdras, sondern ist eine Krücke die man der hebräischen Sprache unterlegt, um sie einigermassen zu beleben, sie ist ein fester Zaun, das zu bewahren was da ist, aber ihre Kraft ist zu gering, das tode zu erwecken und das verschwundene wieder herzustellen. Ich sorge, man macht sie zu alt, wenn man sie über das christliche Zeitalter hinauf sezt. Gelehrte und pharisäischdenkende



(*) S. Hodius de bibl. textt. orig. L. II. c. 2. §.2.

kende Juden, die schon philosophisch über die Sprache nachdachten, können nur den ersten Grund gelegt haben. Von Manuscripten und andern jüngern Hülfsmitteln, die nach jenen entstanden und auf diese gebaut sind, verliere ich kein Wort. Denn die kommen zu meinem Zweck gar nicht in Betracht. Sobald mir jemand von dem spricht, was 100 Jahre nach dem babylonischen Exil geschrieben ist, sobald erwarte ich die Aussichten davon nicht, die ich hier suche. Was Juden nach dem babylonischen Exil gelesen haben, das ist mir klar und deutlich. Viele Zeugen bestätigen es. Aber früher hinauf hört alle diplomatische Kritik auf, da verschwinden alle Zeugen und nichts bleibt übrig als die Bücher selbst, die wir als beklagte ausforschen müssen, um von ihnen die Wahrheit zu hören. Hier kömmt es auf innere Gründe an, auf vernünftiges Nachdenken und Gefühl, auf Geschichte und Fakta, auf das, was aus den Veränderungen und Schicksalen des Volks, das diese Bücher aus seinem Mittel zeugt, auf die Bücher selbst folgt — und hieraus ziehe ich meine Aussichten, wenn Sie gegen das, was ich jezt geäussert habe, nichts einzuwenden haben.

## Dritter Brief.

Eine Einwendung machen Sie mir gegen den Samaritanischen Pentateuch. Dessen Ursprung setzen Sie (wie die mehresten Gelehrten annehmen) in die Zeit vor dem babylonischen Exil, nach der Theilung des Reichs und hieraus scheint Ihnen zu folgen, daß wir wenigstens in den 5 Büchern Mosis gewisse Kritik haben, zwey unabhängige Zeugen, vom höchsten Alter, einen im Reiche Juda, den andern im Reiche Israel. „Da nun der Samaritanische Text keine grossen Veränderungen aufweißt, die ausgenommen, die Schreibfehler, Nachlässigkeit und absichtliche Interpolation an einigen Stellen verursacht haben, so kann man hoffen und glauben, daß die Vorbabylonischen Hebräer mit ihren andern Schriften eben so sorgfältig umgegangen sind, und sie unverändert den nachmahligen Sammlern in die Hände geliefert haben." Ich meines Orts halte den Samaritanischen Pentateuch für eine Abschrift der 5 Bücher Mosis gleich nach dem babylonischen Exil, die den Samaritanern von den Juden communicirt wurden, ehe sie sich entzweyheten, ehe sie die chaldäische Schrift allgemein annahmen und ehe noch die vollständige

Sammlung der hebräischen Schriften zu Stande gekommen war. Hieraus läßt sichs erklären, warum der griechische Uebersetzer der Thorah einen Text der Samaritanischen Schrift vor sich hat, und wie Samaritaner diese Schrift vorgezogen, beibehalten und nach und nach in die Samaritanisch-neue Schrift verändert, und Ebal in Gerisim verwandelt haben. Man schreibe ja nicht das was unsere jetzigen Abschriften vom Samaritanischhebräischen Pentateuch aus denen der Text gedruckt ist, lehren, dem ältern Phönicisch-hebräischen Exemplar zu, das an sie gekommen ist. (*) Aber man sey auch so billig, das anzuerkennen, was der Text durch alle vor und nachmahliche Schicksaale nicht hat bekommen können, sondern was ihm vielmehr ursprünglich eigen war. Der Samaritaner geht doch dem chaldäischhebräischen Texte getreu nach, und da, wo er abgeht, läßt sich die Aenderung, durch leichte Grundsätze, in ihrer Ursache ausspähen. Würde das wohl geschehen, wenn beyde viele hundert Jahre, ehe man eine ordentliche und genaue Abschrift beobachtete, unabhängig existirt hätten? Die Cutheer nehmen nach dem babylonischen Exil

(*) S. Eichhorns Vorrede zu Köchers Analectis Wolfianis P. II.

Exil von der Kolonie der Juden am Jordan einen Priester, Manasse an. Können sie das aus einer andern Ursache als weil sie sich mit den Juden vereinigen wollen? Gewis verlangten sie auch Mosis Gesez nach jüdischer Einrichtung, und erhielten es in althebräischer Schrift. Die Juden hatten das Vorlesen der Mosaischen Gesezze angeordnet, nach Abschnitten, hauptsächlich nach dem babylonischen Exil. Eben das findet man im Samaritanischen Pentateuch. Sie haben vermuthlich Richard Simons Gründe, gegen das Alter des Samaritanischen Pentateuchs gelesen? (Histoire critique du V. T. S. 63. ff.) Ich wiederhohle sie hier nicht, zum Theil finde ich sie auch schwach. Aber ein weiser Mittelweg dünkt mir der beste. Ich halte den Samarit. Text für keine Abschrift aus dem **Masoretischen**, aber auch nicht für so alt, daß man seinen Ursprung in die Zeiten der Israelittischen Trennung, oder vor dem babylonischen Exil sezzen müsse. Hören Sie noch einige äussere Gründe aus der Israelitischen Geschichte. 1. Die zehen Stämme verfallen, nach ihrer Trennung, in schändliche Abgötterey, führen BilderDienst ein, feyern die Mosaischen Feste anders, (wenn das mit der strengsten Wahrheit, unpartheyisch und unüber-

trieben

trieben von den Schriftstellern des Reichs Juda erzählt ist) konnte das geschehen, wenn sie sich nach dem geschriebenen Gesez Mosis, das sie bey sich hatten, richteten, wo Abgötterey so ernstlich verboten, Bilder untersagt und die Feste genau bestimmt waren? Richteten sie sich aber nach den in Juda eingeführten Sitten, so viel sie aus ihrer ehemahligen Verbindung beybehalten und durch fortdauerndes Commercium erneuert hatten, giengen sie darinn ihrer eigenen DenkungsArt, Freyheit und Einrichtung nach — so läßt sich alles erklären. 2. Nach Entführung der 10 Stämme bleibt der Pöbel im Lande, die neuen Einwohner aus Babylon, Cutha u. s. w. vermischen sich mit diesen — und bitten gemeinschaftlich um einen Priester aus den Israeliten in Assyrien (2 Könige XVII.) der sie in Jehovens Gesez unterrichte. — Also war kein schriftliches Formular da — und der Priester, brauchte auch keins mitzubringen, weil er mündlich und persönlich die alten Gebräuche wieder herstellen konnte. Und gesezt, er fand, oder brachte Mosis Gesez, **Jehovens Recht**, nach Bethel, wo er wohnte, waren das gerade die Bücher Mosis in der Länge und Ausdehnung, wie jezt der Samaritanische Pentateuch hat, oder nicht vielmehr die Haupt-

statu-

statute der Mos. Religion, Jehovens Rechte?
3. Nach dem Babylon. Exil verlangen die Samaritaner einen Priester von den Juden, Antheil am Tempelbau und innigste Vereinigung mit ihnen. — Konnten, brauchten sie das, wenn sie ganz nach Mosaischen Gesezzen lebten und sich nach der schriftlichen Form Mosis richteten? Aber das Gesez Mosis konnten sie von den damaligen Juden, so wie es nun gesammelt war erhalten, in der alten Phönicischhebräischen Schrift, weil die chaldäische, vor der completirten Sammlung hebräischer Schriften noch nicht allgemein eingeführt und jene Schrift den Samaritanern geläufig war. Nun, nachdem sie Mosis Bücher hatten, sonderten sie sich von Juden ab, lebten denselben nach, enthielten sich der Abgötterey, bekümmerten sich um die vollständigere Sammlung der hebräischen Bücher nicht (die einige Zeit nachher zu Stande kam) so wenig als um die neue Schrift der Juden. Daß die Verfasser der Geschichte nach dem babylonischen Exil nie wörtlich es sagen, daß sie den Samaritanern das Gesez Mosis mitgetheilt hätten, läßt sich erklären, weil es viel zu natürlich zugegangen war, als daß sie sichs hätten zum Verdienst anrechnen können. Die Samaritaner hatten sich mit ihrem

Priester selbst darum bemühet und Esras der Schreiber (סופר) hatte die Exemplare der nun gesammelten Bücher Mosis schon mehr vervielfältigen lassen, so daß manche von ihnen auch nach Egypten wandern konnten. — Die Samaritanischen Charaktere, und gewisse wichtige Lesarten sind mir kein Zeichen seines hohen Alterthums. Was die Charaktere betrift, so sind sie neuer, wahrscheinlich aus der altphöniciscischen Schrift allmählig und natürlich abgeändert — und die leztern beweisen nichts. Ich habe noch keine Abweichungen gefunden, die ich dem Masoretischen Text vorzuziehen nothgedrungen gewesen wäre. Im Gegentheil schmecken die mehresten, nach spätern Zeiten, sind exegetische Glossen und Deutungen halbunerfahrner Ausleger und bleiben einige übrig — so stammen sie aus der Zeit gleich nach dem babyl. Exil vor der Masora, her. Habe ich Ihnen den Einwurf gehoben? (*)

(*) Hoffentlich haben die Leser Cellarii Historiam Samaritanorum, Morins und Hottingers Schriften über den Samaritanischen Pentateuch gelesen — und Eichhorns (Einl. 2 B. S. 152) Untersuchung darf ich wohl kaum anführen. Wenigstens sezt dieser Brief alles das voraus. Vergl. Kennicotti differt. General. (edit. Brunf.)

## Vierter Brief.

Was ich durch meine Untersuchung, wenn Sie mir alles einräumen, was ich angegeben habe, gewinne? — Ey sehr viel! Kommen Sie mir nur nicht, wenn ich ins künftige Folgerungen ziehe, die etwas auffallen, darauf, als auf eine Schanze zurück, in der Sie Zuflucht suchen. Um mich hierinne mehr zu sichern und Sie zu befriedigen, so rathe ich Ihnen, gehen Sie selbst, mit Unpartheylichkeit und Prüfungsgeist, an den Samaritanischen Pentateuch, vergleichen Sie ihn, wie ich gethan habe, mit dem hebräischjüdischen Texte, stellen Sie eine Untersuchung über die verschiedenen Lesarten an, ziehen sie die unbeträchtlichen und vorsezlichen Aenderungen ab: kein Ey kann dem andern so ähnlich sehen, als die beyden Brüder! Und Ihr Gewissen wird sich rühren, Sie hören die gemeinschaftliche Quelle rauschen, aus der die Texte geflossen sind, und keiner von beyden lehrt, wie die Mosaischen Bücher zu Davids und Jesaiä Zeiten ausgesehen haben. Wenn ich nun aus andern Gründen, die gleich folgen, darthue, auch Mosis 5 Bücher haben grosse Veränderungen erlitten, sind nicht von ihm selbst, so wie sie jezt sind, weder geschrieben

ben noch zusammengetragen, haben noch in spätern Zeiten der hebräischen Republik, die Kundung nicht gehabt — können Sie mir dann aus dem Samaritaner das Gegentheil darthun? - - Bringen Sie mir andere Einwendungen, oder widerlegen Sie meine Sätze, so soll mir's lieb seyn. Nur von der Seite bin ich nun gedeckt. Vors erste werden Sie mir eingestehen, daß **Mosis** Gesez, speciell genommen, nur seine Vorschriften bedeute, die er zur Gründung des hebräischen Staats, zur Bildung der Sitten, und zur Unterscheidung seines Volks von andern Völkern, als von Gott mitgetheilt, vorlegte nicht die Geschichte der Welt bis auf seine Zeit und weiter herab. Selbst der Nahme ספר תורה bedeutet nicht die 5 Bücher Mosis, (2 Mos. XXIV, 12. 5 Mos. XXVII, 3.) sondern die Befehle Gottes an Mosen. Diese sind, als von Mose geschrieben, anzunehmen und der Grund der ganzen Israelitischen Schriftstellerey. Diese allein, glaube ich, legte er der Bundeslade bey (5 Mos. XXXI, 9. 24. 26.) in wenigen Blättern, nebst einigen Genealogien und andern Nachrichten von seiner Zeit, die sich schriftlich oder mündlich erhalten hatten. Wird von David Ps. XL, 8. und andern Schriftstellern Mose angeführt, so meynen sie

sie seine Staatsgesetze und das andere, was wir in den 5 Büchern Mosis lesen, ist vielleicht von spätern Händen. — Das erste Buch, um von dem anzufangen, trägt sein Gepräge nicht. Ich weis auch nicht, warum er es hätte schreiben sollen, da er nicht wußte, ob jemand die Israelitische Geschichte, nach ihm, fortsetzen würde. Gewiß würde Mose keine solchen Fragmente, Etymologien, und Traditionsmässige Nachrichten zusammengesezt und so vieles als interessant vorgestellt haben, das zu seiner Zeit noch nicht interessant seyn konnte. Urkunden finde ich zwar im ersten Buch d. h. einzelne Fragmente, mehrere Nachrichten in einander gewebt, oft mit den eigenen Worten ihrer Verfasser, aber keine Vormosaischen und wenig Mosaische und diese zusammt seinem Gesez, umgeschrieben und in die Geschichte verwickelt. Denn die Sprache ist viel zu neu, die Nachrichten viel zu mager, die Einkleidung nach spätern Zeiten schmeckend. Wenn man in die Geschichte der Gesezgebung Mosis kömmt (2 Mos. XX) so fühlt man's ordentlich, daß man auf festen Boden tritt, getreue, ältere Nachrichten ließt, die einen Verfasser und Urheber verrathen, man ist aus Freinsheims Supplementen weg und der Schriftsteller erscheint in seiner Fülle. Sicherlich

dachte der gute Mose noch nicht an eine vollständige Geschichte seines Volks, bei der Unruh in der er lebte, bei der Ungewisheit in der die Schicksaale seiner Untergebenen schwebten — und hätte er dran gedacht und nicht mehr Materialien vor sich gefunden als das Buch liefert, ich glaube, er hätte seinen Vorsatz wieder aufgegeben. Und dies bei Seite gesezt, kann er wohl schreiben, vom dem, das er nicht weis, und kaum vermuthen konnte? Konnte eine Urkunde vor ihm sagen (1 Mos. XXXVI, 31.) in Edom hätten so und so viel Könige regiert, ehe in Israel einer gewesen sey? Und Abraham wird schon von Königen unterhalten, die von ihm abstammen sollen? 1 Mos. XVII, 6. — und Morijah 1 Mos. XXII, 2. 14. exsistirte schon mit dem Nahmen, der diesem Berg 2 Chron. III, 1. schicklicher beigelegt wird? Und Dan und Hebron kommen schon im ersten Buche vor, (Kap. XIV, 14. XXXVII, 14.) die erst späterhin so benannt werden? Und יהוה und יה sind schon vor Mosis Zeit Nahmen Gottes, die doch das hebräische **Volk**, das seinen Schutzgott mit diesem Nahmen belegt, voraussetzen? Was urtheilen Sie von dem Chaldäischen יְגַר שָׂהֲדוּתָא. (1 Mos. XXXI, 47.) sollten zu Mosis Zeiten beide Dialekte verschieden und bis zur Grammatischen Spitzfün-

fündigkeit getrennt gewesen seyn? Wie wird ihnen bei den reinhebräischen Nahmen, חוה קין אדם, אברהם, und den Etymologien, die über diese Nahmen gegossen werden? Scheinen, unpartheyisch, die Geschichten nicht aus den Nahmen geflossen, und die Nahmen die Veranlasser gewisser Geschichten aus mündlicher Ueberlieferung, geworden zu seyn? Halten Sie den Abschiedsgesang Jakobs für patriarchalisch? Verräth nicht vielmehr Sprache, Gang und Juda's partieller Seegen, Davidische Ruhe, monarchische Würde? Verdenken Sie es nicht selbst dem Mose, daß er die Beschreibung der Schöpfung der Erde, (1 Mos. I,) die dann wenigstens von ihm seyn muß, weil sie vom Sabbath spricht, andern und zwar, ältern Urkunden vorgesezt hat? Können Sie sichs wohl entwehren, bei den meisten Nachrichten des ersten Buchs anders zu denken, als daß es natürliche Eräugnisse der Jugendwelt sind, die durch langes müdliches Forttragen, angewachsen, zu Fabeln gediehen und von der Nachwelt als Wahrheiten angenommen sind? Sollte die hebräische Welt Ausnahme machen von der übrigen Völker-Geschichte? oder muß das nicht vielmehr hier um so häufiger geschehen, je älter das Volk ist? — — Daß nach der Nachricht von Mosis Gesezzen,

gleich wieder Urkunden anfangen, (4 Mos. XXII) daß man die Parallele zieht von der damahligen Zeit auf die jezige — (1 Mos. XXVI, 33. XXXII, 32. 5 Mose XI, 14.) daß andere Schriften citirt werden, wo man sich weitläuftiger von alle dem unterrichten könne (4 Mos. XI, 14.) daß Mose schon genau bestimmt, was nach ihm geschehen werde, geschehen müsse, welches auch nachher als in Erfüllung gegangen, mit eben den Worten erzählt wird, daß ältere Wörter erklärt sind, chaldäischartige Orthographie, Syrische Formen (S. unten.) vorkommen, daß von den nachmahligen Zeiten, alles zu genau und pünktlich vorausgesagt wird, ohne Noth und Entzweck — daß offenbar noch derselbe Geist, derselbe Erzählungston, dieselben Touren und Manieren schon in Mosis Büchern erscheinen die in spätern herrschen — das sezt das, was ich anfangs angab, ausser Zweifel. Aber Sie werden mir noch nicht alles zugeben wollen, was ich hier sage — bei manchem werden Sie auch, aus neuern Schriften, und aus Ihrem Schatz von Kenntnissen, viel entgegen setzen können. Aber darf ich bitten, daß Sie noch mit Widerlegungen inne halten? Ich habe nur ein Vorspiel machen wollen, von dem was folgt. Lesen Sie selbst die Bücher in dem Geiste,

Sie werden noch mehr finden. Und Gefühl! Gefühl! Ja! antworten kann ich mir auch, aber ob befriedigend? ist eine andere Frage. Erlauben Sie mir, daß ich Ihnen bestimme, wenn es Zeit ist, Einwürfe zu machen. Ich habe noch nicht recht angefangen zu beweisen. — Ruhen Sie aber erst ein wenig aus.

N. S. Da ich des Seegens, den Vater Jakob 1 Mos. XLIX, 8 ff. dem Juda ertheilet, beyläufig Erwähnung gethan habe, so ist Ihnen vielleicht nicht unangenehm zu erfahren, was ich von den neuesten Versuchen über שילה denke. Das, daß die Stelle noch in dickes Dunkel gehüllt ist, und bei allem Lichte das man darüber verbreitet hat, noch einen Erklärer braucht. Lassen Sie mich den übrigen Raum dieses Briefes dazu anwenden, einiges darüber zu sagen, ohne den Gang unsrer Untersuchung zu unterbrechen. Herder (*) hat treffliche Gedanken über den Geist des Seegens und ich verdenk' es Ihnen nicht wenn Sie ihm hauptsächlich folgen:

„Von Juda weichet nicht der Führerstab,
bis er zur Ruhstatt kommt
und Völker ihm gehorchen:

(*) Geist der hebr. Poesie 2 Th. S. 195 ff.

Zur Ruhstatt, sezt er dazu, nach Silo (שִׁילֹה wo diesem Stamm durch das Orakel (Richt. I, 1.) der Vorzug vor andern Stämmen zugesprochen wurde." Sehen Sie wie genau die Geschichte auf einander gebaut und bis auf die Bezeichnung der Städte in einander verkettet ist? Ein Beytrag zu meinen Ideen! Aber (pace tanti viri dixerim!) ich fühle noch etwas unzusammenstimmendes mit dem vorigen und nachfolgenden. Nur so lange soll Juda den FührerStab in seinem Mittel haben? עַד כִּי (ἕως ὃ Matth. I, 25.) schließt zwar die Folgezeit nicht aus, was ist denn aber gesagt? Der Seegnende müßte was besonderes in dieser Zeit gefunden haben, welches sich aus der Geschichte nicht ergiebt.

Herr Hufnagel der neueste Retter dieser Stelle (*) faßt Herders Sinn, bereitet zu seiner Erklärung herrlich vor und reißt den Leser in Jakobs Seele hin — aber wenn's zum HauptPunkt kömmt, sinkt das Auffallende, und die Erweise der Erklärung halten nicht alle Prüfung aus. Von Herzen unterschreibe ich die Aeusserung daß es noch keine Hogeveene der hebr. Sprache gebe. Die Eleganz der

(*) Repertor. für bibl. und Morg. Litt. Th. 14, S. 235 ff.

der Partikeln ist eine Sache eigener Erfahrung, durchaus nicht mos majorum oder Auktoritäts-Glaube. עד כי ist oft nur ConnexionsWort, BindePartikel, CausalAnzeige. (Ps. 110, 1.) quinimo, quippe, nam. Es ists nach meiner Meynung auch hier, das hat Hr H. richtig gefaßt. Aber die Uebersetzung:

„Denn er beginnt mit Liebe (שֵׁלֹה) seinen Lauf,
drum werden ihm die Stämme huldigen,"

hat meinem Gefühl nach, gegen das hebr. עד כי יבוא שלה viel plattes. Und die Lesart שלה für שילה dünkt mir nicht genug kritisch erwiesen. Die Quelle derselben ist der Samaritanische Pentateuch, aus dem die andern, als Bäche, geleitet sind, wogegen mir der Masoretische Text, mit so vielen Handschriften, wichtig bleibt. Es verhält sich auch die Lesart des Samaritaners, im Vergleich mit der hebr. wie Erklärung gegen Urkunde, wie das Leichte zum Schwerern und nun wissen Sie die bekannte Regel des Kritikers.

Wer also scheitern will, fahre an diese Exegetische Klippe! Das möchte ich nicht. Aber hinsehen und schauen, wie man der Stelle beykommen könne, ohne neue Reiss- und Brech-Werkzeuge zu brau-

 chen,

chen, das möcht' ich! Ich wage nichts. Hr R. Michaelis (*) scheint mir einem leichten und guten Sinn nahe gewesen zu seyn. שִׁילֹה torrens d. h. fluuius, abundantia, roris affluxus eius (nicht calamitas die hier sehr frostig steht) oder שִׁילָה, nach dem Arab. שִׁיל abunde affluxit und שֵׁיל torrens. Sollte man, an unsrer streitigen Stelle, nach dem innigsten Zusammenhang, nicht an den, dem Orient so gewöhnlichen, Ueberfluß, Seegen, Thau, Regen (נדיבה) denken, der dann im andern Glied, durch den Zufluß von Völkern und Stämmen näher bestimmt und im folgenden so herrlich erklärt würde? (wie Ps. cx, 3.) Wie viele Bilder machen die Araber mit מטר שׁיל (**) und wie schön, wie fest wird die Bindung! Daraus, daß das Wort im hebr. ein ἅπαξ λεγομενον ist, liesse sich die Discrepanz der alten Uebersetzungen sehr gut erklären. Wie gefällt Ihnen dieser Sinn?

„Von Juda weiche nicht der Führerstab,
Regentenwürde nicht von ihm!
Ihm fliess' ein Strohm,
VolksMenge eil' ihm zu,
Er bind' am Weinstock seinen Esel &c.“

Strohm

(*) S. Oriental. Bibl. Th. IX S. 225. ff.

(**) S. Jones de poesi Asiatica S. 131. der Eichhorn. Ausg.

Strohm, שִׁילָה, oder שִׁילֹה für בוא–שִׁיל לֹה venire, intrare, de fluuio, torrente, abunde manare, עד כי erhöhet den vorigen Satz, und bleibt in einer poetischen Uebersetzung weg. — Doch kein Wort mehr zu einer Conjektur. Haben Sie nichts erhebliches dagegen, so legen Sie sie andern Conjekturen bey. Ihr Stillschweigen soll mir ein Beweis davon seyn, daß Sie mir diese Ausschweifung verzeihen.

## Fünfter Brief.

Nicht doch! Betäuben wollte ich nicht, auch nicht blos aufwärmen, (*) nur einige Phänomene zusammenstellen, die der Aufmerksamkeit werth sind, um Sie auf das folgende vorzubereiten. Vergessen Sie lieber einstweilen alles das wieder, was ich gesagt habe, und fangen Sie mit mir die Untersuchung von forne an.



(*) Freilich ist das mehreste was im vorigen Briefe stund, schon gerüget — aber noch nicht hinlänglich beantwortet. S. Richard Simons histoire Critique, S. 31. und ej. Opuscula critica aduersus If. *Vossium*, S. 43. sqq.

Nirgends finde ich in der ganzen hebräischen Geschichte sprechende Veranlassung, Schicklichkeit und Nothwendigkeit, eine kurze, zusammenhängende Geschichte, von Anfang der Welt bis auf jene Zeit, abzufassen und die Denkmähler der Vorfahren sorgfältig zu sammeln, als in und nach dem babylonischen Exil, da, wo man die erstorbene Republik wieder herstellen wollte. **Mose** ist zwar der erste Schriftsteller der Hebräer, ein Mann von Geist und Kraft, mehr als Solon und Lycurg, aber nicht Geschichtschreiber — Gesetzgeber war er. Egypten war er entgangen, seine edlen, freyheitliebenden Volksgenossen waren der Sclaverey entrissen, und wollten sich einen Wohnsitz verschaffen, den sie durch Waffen erobern würden. Da sie in Egypten nicht empor kommen konnten, wanderten sie aus, zogen ihrem Führer nach und der wies sie in ein glückliches, von uralten Zeiten berühmtes und damahls weniger bewohntes Land, nach Palästina. Um nichts durften sie sich mehr bekümmern, als um Gesetze, nach welchen Tapferkeit behauptet, Sieg errungen, Freyheit erhalten und Vereinigung befestiget werden konnte. Keinen sicherern Grund dieser mächtigen Säulen, die alle Staaten der Welt getragen haben, wußte der grosse Mann, als **Nationalreligion**, die Leib

und

und Seele knüpfet, das Herz lenkt, alle zu Brüdern macht und das Leben auf die Spitze des Degens zu legen heißt. Alle Gesetze, die er daher vorlegt, giebt Gott, alles was er anrathet oder widerrathet, spricht nicht er, sondern Gott aus, Gott giebt in zweifelhaften Fällen den Ausschlag (das Resultat menschlicher Klugheit) Gott siegt, Gott schickt auch Unglück. Dieser Nationalgott ist Jehovah, der beständige und ewige, dessen Gesetze nie verändert werden dürfen, fals nicht das Staatsglück sinken soll. Mit diesem hat Mose vertrauten Umgang und überzeugt sein Volk sinnlich davon. Nachdem er, soviel Nachdenken, Klugheit, Politik, und Kenntniß aller Art und Erfahrung verstattet, Gesetze zu einem neuen Staate, der niemand über sich als Jehova, ererkennen soll, entworfen hat, legt er sie in den Schoos des Schutzgottes des Volks, giebt auf die Zukunft weise Vorschläge, überträgt dem Geschicktesten seinen Posten, der kaum die Hälfte der Schwierigkeiten zu besiegen hatte — und offenbahret, da er sich zu schwach fühlt, seinen lezten Willen, stirbt mitten unter Projekten, vielleicht der Last unterlegen. — Was von diesem Manne konmmt, ist heilig, so mußten schon seine Zeitgenossen denken, und je weiter dis Geschlecht fort-

rükte,

rükte, destomehr mußte sein Ansehen, mit seinen Gesetzen wachsen und würken. Väter erzählten den Kindern, was er gethan, und wessen man von ihm noch habhaft werden konnte, das hob man auf, wie seine Gesetze, es war heilig Alterthum, GötterAusspruch, Unverlezlichkeit.

Das israelitische Volk durch Mosen gebildet, reüssirte ziemlich in seinen Unternehmungen, nach dessen Tode. Freylich mit abwechselndem Glück und so wie es einer Nation zu gehen pflegt, die das Süsse der Freyheit noch nicht schmecken kann. Im Siege ist sie zu grausam, in der Ruhe zu weichlich, und da republikanische Freyheit immer gefährlich ist, zu wenig kultivirt. In Kanaan ist Israel siegreich und die Zeiten der Freyheit wekken grosse Geister, Männer von Tapferkeit und Weisheit, jene beschützen die Freyheit, diese die Kultur. Eigentliche Gelehrte, Geschichtschreiber, lassen sich noch nicht denken — aber Barden, Tyrtäen und solche die Mosis Andenkeu erneuern und grosse Thaten ihres Volks durch Nationallieder verewigen, Propheten. Sie denken sich in Mosis Geist, ahmen sein Natürliches und Grosses im Ausdruck nach, besingen manche Mosaische That, erwecken das Andenken vergangener Zeiten, um ähnliche zu schaffen. Zur Geschichte war das

Volk

Volk noch zu jung, zum Lesen noch zu unruhig und ungelehrt, kurz zu sehr mit dem Gegenwärtigen verwebt, ohne auf Sekeln der Vorwelt zu sehen und das Andenken ihrer Thaten schriftlich der Nachwelt zu hinterlassen. Bündnisse die geltend seyn sollen, schreibt es auf Stein — und was nicht anders erhalten werden kann, Abtheilungen der Länder, Bestimmung der Wohnsitze u. s. w. davon entwerfen die wenigen Schreibkundigen kurze Nachrichten, zwar zum Aufheben, der Zukunft halber, aber nicht zur vollständigen Geschichte. Wenig Materialien zu einer Weltgeschichte von Mose bis David! — Unruhe im Staate ist eine Feindin der gelehrten Musse.

Israels Königreich, Davidisch-Salomonische Periode, gleichherrlich und glänzend an Grösse und Kultur! Ruhe und Friede tritt an die Stelle wütender Kriege. Die Könige, grosse Muster in jeder Art von Tugend und Geschicklichkeit, Liebhaber der Kultur, Freunde der Poesie, Helden am Geist, welchen fähigen Kopf können, müssen sie nicht wecken! Um die Wette eifern jezt Dichter das Glück ihrer Zeit zu besingen — und hier war es wo man auch in die vorigen Zeiten zurückgieng, die von Vorfahren geerbten Sagen nuzte, Wunder schuff, (in poetischer Wahrheit)

und

und Geschichtslieder bildete. Ein Liederbuch, dessen offt (*) noch Erwähnung geschieht, ist jezt nichts unmögliches. Materialien zu einer hebr. Geschichte wachsen nun immer mehr an, aber nicht absichtlich, blos natürlich, um Davids Capelle zu bereichern und den Geschmack der Zeit zu erhalten. Noch war aber aus mündlichen Erzählungen, aus Genealogien die Vorzeit in Andenken, und da kein Anfang gemacht war, Annalen über die Thaten des Volks zu führen, das seiner Cultur selbst bewußt war, so hat man auch nicht nöthig in die Vorzeiten Licht zu schaffen, über welchen die Gottheit, im heiligen Dunkel, verbreitet war. Davids Leben verdiente sorgfältig beschrieben zu werden, aber Biographen existirten noch nicht. Erst nach seinem Tode, wo seine Talente und Verdienste heller ins Auge leuchteten, war man bemüht, einige Data zu seinem Leben zu sammeln, doch auch fragmentarisch und kurz, so wie man an eine Sammlung von Davids Liedern und Salomo's Sprüchen nicht ängstlich dachte, zufrieden mit dem, was sich selbst, ohne äusere Veranlassung, zusammenstellte.

Die Zeiten des getheilten Reichs lassen natürlich

(*) S. Jos. X. 2 Sam. I.

lich an eine Chronik vom Reich Juda und Israel (דברי הימים) denken, an Annalen, nicht an Geschichten, auch nicht an Männer, die gewisse Eräugnisse unter einen Gesichtspunkt fassen, Geschichte also teleologisch behandeln, wie z. B. im Buch der Richter. Beide Reiche wurden gegen einander gestellt — was jeder König vorzügliches gethan hatte, bemerkt, mehr aus Eifersucht gegen einander, als aus Geschichtsliebe. Die Propheten dieser Zeit sind zwar Schriftsteller, und zum Theil Annalisten (Gad, Jesaias, Nathan) aber mehr vor ihre Tage, als vor die Vor- und Nachwelt. Sie selbst scheinen ihre prophetischen Lieder nicht gesammelt zu haben. Als Demagogen, thaten sie begeisterte Vorträge, zogen Nachfolger, und diese nuzten die Schriften ihrer grossen Lehrer, von Micha kam manches auf Jeremias und dieser commentirte über jenen, aber an eine Ausgabe ihrer Werke dachten sie nicht.

Aber im babylonischen Exil, besonders im lezten Theil desselben, wo schon Hoffnung da war, ins Vaterland zurückzukeheen, da treten alle nöthige Gründe ein, eine vaterländische und Urgeschichte soviel möglich vollständig und kurz mitzutheilen. Die alte Staatsverfassung ist dahin — wie kann sie wieder aufgerichtet werden? Das

Volk

Volk ist nicht mehr Gottes Volk, wie kann es wieder solches werden? Die Schicksaale unsrer Eltern waren traurig, wie ist es unserm Volke ehedem ergangen? Das waren die Fragen eines jeden nur mittelmäsig nachdenkenden in der jetzigen Lage — und sollte der Staat nur einigermassen wieder aufleben, so mußten sie befriediget werden. Leben wir nach dem Gesetz Mosis, dienen wir Jehovah wie unsre Urväter, halten wir ihm das vor, was die größten Männer jedes Zeitalters, gesagt, gesungen und vorherverkündet haben, stellen wir die Urreligion wieder her, so kehrt auch Gottes Gnade wieder! Mosis Gesetz laßt uns erfüllen — und deshalb genau uns vor Augen legen! Der Propheten Stimme laßt uns hören, durch altväterliche Gesänge uns einander ermuntern — aber zu diesem allen gehört Geschichte. Die laßt uns aus Genealogien, Urkunden, Traditionen zusammensetzen, die heiligen Reste alter Zeiten sammlen, das schon gesammelte ausziehen, Nachträge, Erläuterungen, Ergänzungen hinzufügen, also ein Religionsbuch aufstellen!

Wollen Sie mehr Veranlassung, Zweckmässigkeit und Schicklichkeit?

## Sechster Brief.

Ihnen wird bange, woher man um diese Zeit genug Materialien zu dieser Geschichte hat nehmen sollen, wo das mehreste vergessen, manches veraltert, manches, wie aus der Mitte, entrissen war? Freylich so bange wars auch den Sammlern. Indessen gaben sie, so viel sie hatten. Arm sind sie in frühen Zeiten, reich werden sie in spätern. Erst rücken sie in extenso ein, schieben mehrere Nachrichten von einer Sache zusammen, zulezt machen sie Auszüge und dabei verfahren sie sehr gewissenhaft. Und so arm sind sie doch auch nicht. Zum Pentateuch haben sie Mosis Gesetz, Genealogien, Erzählungen und einige andere, wenn gleich spätere, Schriften (das Buch der Kriege) und Urkunden. Zu der Geschichte von Mose an, Nachrichten von einzelnen Heldengeschichten, genug Anekdoten, und Lieder, die späterhin, aber doch auf die Zeit gemacht waren. Bei David und Salomo ströhmen ihnen Quellen zu. Merkwürdige LebensUmstände dieser Könige, Lieder, Schriften, Sentenzen und mündlich fortgepflanzte Erzählungen. ProphetenOrakel sind in Menge vorhanden, so daß sie bisweilen nicht unterscheiden können, wem jedes einzelne Stück zugehört, und nur nach innerer Empfindung entscheiden. Endlich die

Reichsgeschichten, sind noch im frischen Andenken, die Annalen liegen vor ihnen, sie excerpiren und verweisen ihre Leser auf die weitere Ausführung. Kürze und Weitschweifigkeit, beide haben gegründete Ursachen. Hören Sie noch mehrere Beweise meiner Annahme an.

I. Vom ersten Buch bis zum lezten, von Anfang der Geschichte bis zum Ende, blickt ein Zweck durch, eine Hauptabsicht, Israelitische Religion und Sitten zu beschreiben, zur Ermunterung, Belehrung und Trost derer, die kaum den Schatten davon haben. Besonders wird auf den einzigen Jehovadienst, gegen Abgötterei, alles zurückgeführt. Alle Begebenheiten werden fast in allen Büchern mit der Formel „Israel that Böses in Jehovens Augen" verschlungen — und mit der Parallele „bis auf diesen Tag„ geendet. Das weitentfernte Geschichtbuch legt diesen Entzweck doch an Tag. Das Buch Josua hebt damit an und endet damit, und das Hohelied ist ein Nachtrag zu den schon gesammelten Gesängen, über Liebe und Zärtlichkeit, so gut wie Jeremias Klaggesänge. Also ein Zeitalter, ein wohldenkender Hebräer, entweder allein oder in Verbindung, hat uns wenigstens das geschenkt, was wir jezt haben.

II. In der ganzen hebräischen Geschichte herrscht einerley Plan, einerley Hauptcolorit, das erste Buch weis schon vom lezten und das lezte vom ersten. Fast jedes Buch bereitet auf das folgende vor, jedes geht in das erste hinein, jedes nimmt Geschichten aus dem vorigen noch mit, oder schließt sich an das vorige unzertrennlich an, jedes hat Supplemente, und wo einer Geschichte gedacht wird, die da gewesen ist, so geschieht es mit ebendenselben Hauptumständen. Hier ist kein Herodot und Xenophon, sondern alle stimmen in einem zusammen, wenn sie auch aus verschiedenen Quellen schöpfen.

III. In allen hebräischen Büchern herrscht einerley Hauptsprache und Einkleidung, einerley Urtheil und Schreibart, kleine Veränderungen rühren von den verschiedenen Urkunden her. Mose ist zwar der Cicero seines Volks, aber es steht auch in seinem Werke, was er nicht kann geschrieben haben, so wie Ausdrücke die er hat, noch im spätesten Buche vorkommen. Selbst die Orthographie ist ebendieselbe, und späterhin aufgekommene Aenderungen findet man doch schon in Mosis Bücher eingetragen (3 Mos. XXVI, 35. 5 Mos. XXXII, 36.) Arabisch-chaldäisch-syrische

Schreibart ist in Mose und Josua, freylich nicht wie im Ezechiel und Esra, aber doch als solche und hieraus wird klar, daß die Gesänge Jakobs, Mosis, Deborens, nicht aus ganz frühen Zeiten seyn können.

IV. Der Urkunden-Unterschied, der abgebrochene Vortrag der den Orientalischen Historiker charakterisirt, ist später immer derselbe, wie er früher gewesen ist. Schon in Mosis erstem Buch hat eine Nachricht אלהים, die andere, die eben das meldet יהוה zum unterscheidenden Charakter. Noch späterhin haben Lieder, die zweymahl, wiewohl mit Veränderungen, existiren, (Ps. XIV, LIII, XL, LXX.) eben das Gepräge, und noch im Buch Hiob hat der Prolog, der von späterer Hand ist יהוה da das Buch selbst beständig אלהים sezt. Und irre ich nicht, so ist immer die eine Nachricht plan und historisch, die andere begeisternd und poetisch. 1 Mos. VI, Jos. X. Noch Esras ist es gewohnt, Urkunden treu, auch in chaldäischer Sprache, einzurücken, und in seine Geschichte zu verweben. Es schwebt also einerley Sammlungsgeist, einerley Vorschrift und Methode über diesen Schriften.

V. Die Ideen, die zur Einkleidung und Beurtheilung gehören, sind in den Theilen der Geschichte, die

die nicht von alter Hand sind, ebendieselben und zwar spätere, chaldäischartige Ideen. Engel sind später gefaßte Geschöpfe der Phantasie, Jakob sieht sie im Traum, und Josua erscheint der Engel, wie dem David im Buch Samuels. Aber Mose spricht eigentlich nur mit Gott und David kennt in seinen Liedern Engel, aber nicht als eigene Wesen. Der שָׂטָן ist in Hiobs Prolog wie in den Büchern der Chronik und sonst nirgends, ein sicheres Zeichen der spätern Abfassung beider Stellen u.s.w. Endlich

VI. wenn in ältern Resten Spuren der Jugend sind, was muß man von den offenbar jüngern sagen? —— Das Lied der Debora ist sichtbar alt, wo nicht von der Heldin selbst, doch von einem Dichter nach David; Sprache, Würde und Gang zeigt es! Und doch kömmt in diesem Liede (שׁ) vor אשר vor (Richt. V, 7.) wie im Prediger und Hohenliede, und das chaldäische (י.) poeticum ist hier (v. 14.) das erst Jeremias sehr häufig braucht. Rührt nun das Lied aus solchen Zeiten her und hat doch noch Würde, Alterthum, Heiligkeit, in Vergleich mit der andern Schreibart des Buchs der Richter, an sich; muß man nicht jenes noch als Urkunde ansehen, die aus dem Liederbuche in die spätere Geschichte eingerückt

ist? Kurz die Abfassung der hebräischen Bücher, so wie wir sie jezt haben, fällt, mit ihrer Sammlung, und Zusammenschrift zusammen, in eine spätere Zeit herab. Glauben Sie es bald?

## Siebenter Brief.

Lassen Sie mich nur erst ausreden. Sie kommen schon mit Einwürfen, die ich zeitig genug hören werde. Ich will Ihnen noch BestätigungsGründe vorlegen, die meiner Hypothese in Menge zu Gebote stehen und dann, an einer Reyhe von Beyspielen, vom ersten Buche an, bis zum lezten zeigen, wie diese Meynung alle Schwierigkeiten lößt und alle Erscheinungen, zusammenräumt, da hingegen bei jeder andern ungelößte Knoten übrig bleiben, die zerhauen werden müssen. 1. Können Sie sich erinnern, daß jemahls in spätern Büchern eines Buchs gedacht wird, das schon aufgezeichnet wäre? Des ersten Buchs Mose geschiehet nirgends Meldung. Wenn von Mose die Rede ist, so liest man תורה משה und das durch alle historische Bücher mit eben-

ebendemselben Ausdruck. Jos. I, 8. 2 Kön. XXII, u. s. w. Das bedeutet aber seine geschriebenen Gesezze, nicht seine Geschichte. Anspielungen auf das erste Buch, bei David, sind Anspielungen auf Volkslieder und geschriebene Aufsäzze, die hernach eingerückt wurden. 2. Gewisse Erzählungen des ersten Buchs sollte man, wenn sie bald den Nahmen der Geschichte getragen hätten, doch einigemahl wieder erwarten, z. E. von Eva, der Schlange u. s. f. aber vergebens. 3. Einige Psalmen tragen die Geschichte vor (Ps. 78. 81, 105. 106.) aber offenbar anders, theils aus Genealogen, theils aus Erzählungen — und aus welchem Zeitalter sind die? Wie wenn sie oft mehr, oft weniger sagen als die jezzige Geschichte? — 4. Noch in der spätern Geschichte kommen Nomina propria vor, die Archaismen an sich tragen (שְׁמוּאֵל 1 Sam. I, 15. מוּאֵל für מֵאֵל) und also eine ziemlich veränderte Sprache beweisen. Dies liesse sich weiter ausdehnen. 5. Welche Gleichheit der Sprache ist in allen historischen Büchern, welch ein ähnlicher Gang und Ton! 6. Würde man wohl noch Nachträge gemacht haben, wenn die Bücher aus den ältesten Zeiten ihre Vollständigkeit gehabt hätten? 7. Konnten die Samaritaner wohl bessere Nachricht von Josua haben,

da Tradition ihre einzige Quelle war, aus der sie schöpften? — Kurz wären die Bücher der Bibel in ganz diversen Zeiten abgefaßt, sie müßten durchaus mehr Veränderungen, mehr Abnahme der Sprache, mehr voneinander abgehendes zeigen.

Was aber meine Gedanken am mehresten bestärkt, ist dieses, daß die ganze Form und Einrichtung aller Bücher darauf hinweist und alle Schwierigkeiten gelößt werden. Ich will sie einzeln, aber nur summarisch, durchgehen. Immer finden sich bei jedem Buch Nachträge, neue Supplemente, wo man nichts verlohren gehen lassen will, ein Beweis, daß man Revisionen angestellt und sich immer um mehrere Nachrichten bekümmert hat. Das Deuteronomium ist eine kurze Wiederhohlung der Mosaischen Hauptgesezze, mit der Nachricht von Mosis Tod. Im 4ten Buch läßt man Mose befehlen, was in Canaan geschehen soll, um sich bei der nachmahligen Geschichte darauf beziehen zu können. Das Buch Josua erwähnt daher mit eben denselben Worten, was und wie es nach Mosis Willen ausgeführt ist. (Hievon rede ich künftig besonders.) Der Stamm Ephraim hat immer nach einer grossen Herrschaft und Tapferkeit gestrebt, dis muß schon Jakob, Mose, prophe-

zey-

zeyhen und im Josua und Buch der Richter wird bey allen Gelegenheiten dessen erwähnt. Die lezten Kapitel des Buchs der Richter sind offenbar Nachträge, die im babylonischen Exil entstanden sind und das Büchlein Ruth sezt sich nach Stil und Gedanken in spätere Zeiten, um Davids Genealogie festzusezzen und seine Abkunft von Vorurtheilen zu befreyen. Die Bücher Samuels enthalten zwar viele Nachrichten aus den zahlreichen Schriften jener Zeit, aber man merket auch in ihnen den SammlerGeist späterer Zeit, der vergrösserte Erzählungen mit aufnimmt, die sogar noch nach dem babylonischen Exil angewachsen sind, nachdem das Buch schon seine Rundung hatte, wie man aus Davids Duell mit Goliath schliessen muß (*). Am Ende sind würklich revisionsmässige Zusäzze die den Charakter späterer Zeiten und späterer Denkungsart an sich tragen. (2 Sam. XXIII. ff.) In den Büchern der Könige gehet man schon tief auf die Zeiten herab, wohin wir den Gedanken einer zusammenhängenden Geschichte sezzen, es verräth also dieser Theil seine Entstehung noch mehr. Auch hier wird die Geschichte zusammengefaßt (ein Beweis späterer Zeit) unter einem Gesichtspunkt gebracht und die israe-



(*) S. Eichhorns Einl. ins A. T. 2 Th. S. 511. ff.

litische Reichsgeschichte fast ganz übergangen. Ob der König Abgötterey eingeführt oder unterdrückt habe? ist der Hauptgegenstand der Lebensgeschichte, wer mehr wissen will, wird auf die Annalen und Chroniken jener Zeit gewiesen. Zu diesen Büchern wie zu den mehresten der vorigen, ist die Chronik in zwey Büchern, das supplirende Register, vielleicht ein UrkundenRepertorium, das man noch beylegte, um nichts verlohren gehen zu lassen. Es geht unter das babylonische Exil herab — und hat fast eben die Sprache wie die vorigen Bücher, einige Kennzeichen seines eigenen Abfassers, der wahrscheinlich Esra ist, ausgenommen. — Was soll ich von den Propheten sagen? Enthalten Jesaias Weissagungen nicht viel spätere Zusäzze, die man ihm zuschrieb, weil man den wahren Verfasser nicht mehr auffinden konnte? Und scheint es nicht, daß er durch mehrere Zeitalter gewandert sey, ehe er zur jezzigen Vollständigkeit gelangt ist? Jeremias, Ezechiel, Daniel leben nahe an dem Zeitpunkte, wohin wir die ganze Sammlung sezzen, sie sind ohne Zusäzze geblieben, ausgenommen, daß des erstern Klaggesänge und der leztere, etwas später aufgenommen wurden. Viele Schriften vieler Propheten (z. E. des Jonas) sind verlohren, oder in andere gerükt, weil man zur Zeit der

Samm-

Sammlung ihrer nicht mehr habhaft werden konnte. Wer wollte läugnen, daß man den Propheten-Sammlungen etwas spätes, babylonisches ansehe? Endlich die Hagiographa, Psalmen, Salomo's Schriften, Hiob u. s. w. wer sieht in ihnen nicht die Einwürkung späterer Zeit? In den Psalmen sind viele Lieder falsch überschrieben, (selbst die, die ein spätes Gepräge haben, noch David beigelegt) mit Zusätzen vermehrt die nach dem babylonischen Exil schmecken, (Ps. LI. XIV.) ältere sind in spätere und spätere in frühere eingerükt, selbst in der ersten Ordnung, die wahren Verfasser sind unbekannt geworden, viele sind ineinander gerückt, verschmolzen und manche erst im babylonischen Exil gedichtet — wahrhaftig wer hier nicht die Esra'ischen Zeiten erkennt und Männer die alles von der Vorzeit aufnehmen, wessen sie habhaft werden können, auch, soviel es ihrer Zeit möglich ist, ordnen, entdekt, der muß auf kritisches Gefühl Verzicht thun. Hiob ist mir ein altes Denkmahl — von welcher Zeit — wage ich nicht zu bestimmen. Aber mein Gefühl müßte mich sehr täuschen, wenn der Prolog nicht später wär. Ganz babylonisch, aus Tradition, der die Alexandriner noch mehr zusetzen! In den von Salomo benannten Schriften, ist wenig von alter

Hand.

Hand. Einige Sentenzen des weisen Königs liegen zu Grunde, auf diesen Grund ist fast mehr gebaut, als er tragen kann, eine Last älterer und späterer Zeit, wovon vieles so jung ist, daß die Sammler (בעלי אספות) es selbst Salomo nicht zuzuschreiben wagten. Kap. XXV. Der Prediger trägt mit dem Hohenliede Salomo's Nahmen, blos nach dem Gutdünken späterer Zeit, (*) die aus einigen darinne vorkommenden Stellen, welche sich für Salomo schicken, eher diesen zum Verfasser machte, als unbenannt ließ ꝛc. — Ueberlegen Sie das alles, so werden Sie mir wohl beystimmen.

## Achter Brief.

Nun das freuet mich! Sie fangen an, die Sache aus einem andern Gesichtspunkte zu betrachten, und bekennen, daß durch diese Lösung unendliche Schwierigkeiten niedersinken, die sich über alle Beweiße von Alterthum und Unveränderlichkeit, angebliche Authentie und Unverlezlichkeit empor

(*) Schon Hugo Grotius konnte sich dieses Gedankens nicht entwehren.

empor heben. Sie fühlen es, daß nicht Harduinische Zweifelsucht und Neuerungsliebe, nicht Spinozische und Morganische Grundsätze, sondern Wahrheitstrieb und kritisches Gefühl diese Aeusserungen zuwege gebracht haben. Könnte ich, meynen Sie, alle Einwürfe bündig widerlegen, die sich sogleich darböten und die ich mir wohl selbst in Gedanken machen würde, so wollten Sie künftig (freylich braucht die Sache mehr Zeit) sich deutlicher erklären, zu welcher Parthey sie zu treten Lust hätten.

Ehe wir zu Einwürfen kommen, will ich mein ganz System kurz darlegen, mich über manches näher erklären, mehr definitiv sprechen, und sogleich wird sichs zeigen, wie eine grosse Menge von Einwendungen gegen mich, Luftstreiche sind, die mich nicht treffen. — Mit der hebräischen Büchersammlung scheint es mir folgendermassen zugegangen zu seyn. Die Hebräer, ein Volk des Alterthums von Gott zu einer besondern Bildung ausersehen, erhielten, nachdem sie zu einem Volke gediehen waren, von einem weisen Manne, (Mose) Gesetze, die er ihnen geschrieben hinterlies und zu deren Erhaltung er sich aufopferte. — Noch hatte dieser grosse Denker, die Abstammung seines

Volks

Volks, nach ihren Vorfahren, kurz abgefaßt hinterlassen, und den Weg, den er mit seinem Volke genommen hatte, bezeichnet, welche dürre Bezeichnung, durch die mündlichen Erzählungen und Erinnerung an die vorigen Schicksaale, Leben und Geist erhielt. Nach mancherley Schicksaalen, die das Volk, nach des Gesetzgebers Tode, in dem neuen Lande hatte, stunden Verehrer desselben auf, die ihr Volk durch ihn glüklich sahen, seine Gesezze heiligten, seine Thaten priessen, sein Andenken verewigten, das Volk durch seine tode Sprache ermunterten, belebten, anfeuerten, Propheten. Und ie ruhiger das Land, ie einförmiger die Regierung, je cultivirter das Volk wird, desto mehr Mosaische Verehrung, desto glüklichere Zeit zur Kultur, tritt ein. Es treten einige in allem Betracht wichtige Könige auf, die, als Schriftsteller und Dichter, den Dichtergeist wecken und in den Schatten der althebräischen Geschichte kömt jezt Licht, durch Nationallieder und Bekanntschaft mit den Sitten fremder Völker. Bald könnte eine Vormosaische Geschichte, die Nationalgeist beseelt, zusammengesezt werden, noch ist aber nicht genug Aufforderung, Beruf und Noth vorhanden. Nachdem die Geschichte des Volks weiter fortgezogen ist, Lebensbeschreibungen einzelner Könige

(wenig-

(wenigstens dem Hauptzuge nach) vorhanden sind, das Volk sich getheilt hat, mehr Schriftsteller aufgestanden sind — und welches die Hauptsache ist, die alte Staatsverfassung verfallen ist — da wird alles aufgeboten, das alte neu zu machen, die Denkmähler und Reste der Vorwelt zu nuzzen, die Bildung des Volks zu beschreiben, der Nachwelt ein Beyspiel und Geschichtbuch in die Hände zu liefern und in wenig Büchern viele, im kleinen was grosses zu befassen.

Am Ende des babylonischen Exils also verband sich Esras, der der deshalb immer סופר heißt, mit einigen geschikten Männern seiner Zeit, die die ächthebräische Sprache verstunden und im gelehrten Babylon noch mehr gebildet hatten, um eine zusammenhängende Geschichte ihres Volks bis auf jezzige Zeit, der Theokratie und dem Nationalgeist gemäß, zu entwerfen, alles, was sie aufbringen konnten, dazu zu nutzen und zugleich die übrigen Reste der Nationalschriften ihrer Vorfahren zu sammlen. Die Juden späterer Zeit reden von einer Synagoga magna, die aus der Absicht zusammengekommen sey, und aus inspirirten Männern bestanden habe. So wie diese sie denken, ist sie zwar Fabel, aber da jede Fabel eine

eine Wahrheit enthält, so scheints, daß besonders jene Gesellschaft würdiger Männer hier zu Grunde liege. Wahrscheinlich vertheilten sie das weitläuftige Geschäft unter sich und ein jeder bekam einen Theil der Geschichte, nach einer gewissen Epoche, zu bearbeiten. Ein jeder verfuhr mit der äussersten Gewissenhaftigkeit und Treue, und nuzte die Urkunden, die in seine Zeit gehörten. Alle arbeiteten aber nach einem Plane, die Geschichte als Religionsgeschichte zu behandeln, und unterwarfen ihren Theil der Arbeit der gemeinschaftlichen Prüfung so, daß eine Hand alles verkettete, überarbeitete und dem Ganzen die Rundung gab. Wahl und Geschmack walteten hier so ob, daß man sich in die Zeiten möglichst zu versezen, die Sprache nach dem Zeitalter, Sitten und Gebräuchen, von denen man schrieb, zu bilden, und das, was der Zeit nach hieher nicht gehörete, wenn sonst kein Mangel an Urkunden war, abzusondern, endlich ausser Mosis Büchern alles im Auszuge zu liefern, suchte. Uebrigens verleugneten sie den Charakter orientalischer Historiker, (urkundenmässig und abgerissen zu schreiben) so wenig, daß sie ihn vielmehr vom ersten Buche bis zum lezten beobachten; Und das Gesetz, nichts fallen zu lassen, was vom Alterthum vorhanden

war,

war, verursachte die häufigen Wiederhohlungen. Nachdem sie die Geschichte, als geschikte Historiker, pragmatisch behandelt hatten, faßte Esras in gewissen Büchern das nöthigste zusammen, hohlte einiges nach (paralipomena) und stellte ein Register über das Ganze auf. - Nothwendig mußte das der erste Theil der Sammlung werden. Denn es war der Schlüssel zu den übrigen Schriften die sie vor sich fanden, aus denen sie schon manches, an schiklichen Orten, eingerükt hatten, es war das Licht, das viele Dunkelheiten aufklären und dem Leser den Weg zur richtigen Einsicht in die andern Schriften zeigen mußte. Ob sie die Bücher, Josua, Richter u. s. w. auch schon benannt haben? ist freylich schweer zu bestimmen, aber doch aus dem Grunde, daß gerade die Männer, von denen sie anfangen, Epoche machen, nicht unwahrscheinlich. Hierauf nahmen sie die Schriften aus den glänzenden Zeiten ihres Volks selbst zur Hand, rükten sie gesammelt, bereichert, mit Nachlesen, in extenso ein. Die Autographen hatten sie wohl nicht vor sich, aber treue Kopieen, denen sie die Ueberschriften liessen, oder welche gaben. Ihre Beylagen entstunden natürlich, freylich ohne strenge Ordnung, die nun, nach der Zeitfolge, nicht möglich war, aber ganz ohne Ab-

sichten, die ausgenommen, dem Volke nichts, was Licht, Aufklärung und Nuzzen stiftete, zu entziehen. Endlich wurden die einzelnen kleinen Schriften gesammelt, die entweder immer noch vermehrt wurden, wie die Psalmen und Sprüche, oder von ungewissen Verfassern waren, wie das Buch Hiob, oder endlich aus ihrem Zeitalter waren, wie Daniel und Jeremiä KlageGesänge, wozu Esrä und Nehemiä Bücher kamen. Nachdem auch diese, wo es nöthig war, mit Zusäzzen, Beylagen, Aufschlüssen versehen waren, prüfte man alles nochmals und überlies es dem Leser.

Anfangs schrieb man in althebräischer Schrift oder hebräischphöniciſchem Charakter. Und ein solch Exemplar des Pentateuchs erhielten die Samaritaner, die die alte Schrift beybehielten. Nachher fand man, daß die chaldäische Schrift, die in Babylon zu Hause war, durch den dortigen Aufenthalt, auch den gemeinen Juden geläufiger worden war. Man schrieb die Mosaischen Bücher (d. h. die, die hauptsächlich von Mose handelten) um, in Quadratschrift, führte sie ein, und es ist glaublich, daß die übrigen Bücher sogleich in der leztern Schrift niedergeschrieben sind. Nach der Vollendung der einzelnen Schriften

wurde

wurde manches nachgetragen, aus Nachrichten und Traditionen, und diese spätern Zusäzze verrathen sich leicht. (z. E. 1 Sam. XVII. 2 Sam. XXIII.) Nach Esrä Zeiten, der gleichsam diese Bücher gestempelt hatte, ward Standpunkt der Sammlung; diese Bücher heiligte Gebrauch und Nuzzen, der Kanon wurde **natürlich** geschlossen.

Bemerken Sie, wie hierdurch eine Menge von Einwürfen wegfällt, die man machen konnte, oder die Sie machen wollten? Bleibt nicht auch zugleich Glaube, Sicherheit, Treue, Würde und Achtung dieser Bücher? Waren die Sammler und Schreiber nicht die ehrlichsten, verdienstvollesten, grösten Männer ihrer Zeit? Ist nicht Betrügerey oder Nebenabsicht weit von ihnen entfernt? Kommt man nicht durch dieses System eben dahin, wohin jedes andere leitet, ohne grosse Schwierigkeiten besiegen zu dürfen? — —

Doch ich merke, was Sie noch beunruhigen wird — Tragen Sie mir Ihre Zweifel selbst in möglichster Stärke vor; in Ihrem Munde tönen sie vielleicht höher, schlagen tiefer, rühren und entnerven.

## Neunter Brief.

Ja das glaube ich selbst! Hätte ich Ihnen gleich Einwürfe machen lassen, ehe ich meine Gedanken völlig entwickelte, Sie hätten mich niedergeschlagen und das, was ich zur Vollständigung zusezte, mehr für Herauswickelung als Entwickelung erklärt. Nun verstehen Sie mich ganz, sind aber begierig, zu vernehmen, was ich mit den Zweifeln machen werde, die Sie mir vorlegen, und nur natürliche, keine künstlichen Lösungen wollen Sie gelten lassen. Es sey! Ich will Sie reden lassen.

1. „Also sind die historischen Bücher gröstentheils unächt und erdichtet" — Ist das Ihr Ernst? und können Sie mir, wenn sie meine Untersuchung im Umfange durchschauen, so einwerfen? Was heißt Ihnen unächt? — untergeschoben, falsch, durch Betrug entstanden? Das trift mich nicht, wie Sie sehen. Oder unauthentisch, nicht von den Verfassern, aus dem Zeitalter, worein sie gehören? Das sollen sie auch nicht, weil sie nicht gleichzeitig abgefaßt sind, einen Mose, Josua, Samuel, nicht als Verfasser sondern als Helden nennen, und sich durch Form, Sprache und Zweck in spätere Zeiten versezzen. Das heißt mir authentisch

tisch und genuin, was seine Entstehung, Veranlassung, Abfassung und Zweck nicht verläugnen kann, was kein falsches Zeitalter annimmt, und das wahre deutlich an sich trägt. Meine ganze Untersuchung war auf die Authenticität dieser Bücher gerichtet, wie kann ich sie schmählern? Sie mögen ihren Einwurf stellen, wie Sie wollen, er bleibt petitio principii.

2. „Sehr viele Nachrichten scheinen gleich auf der Stelle niedergeschrieben zu seyn. Dies verräth ihre Stellung, ihr lokales, ihre Umständlichkeit, ihr historisches und geographisches Gewand, ihre Angemessenheit, nach Alterthum, Sitten, Gebräuchen u. s. w.“ Gleichsam als wenn ein guter Historikus sich nicht in Sitten, Gebräuche und Lebensart denken und sie ausdrücken könne! Und gleichsam als wenn er nicht ältere Nachrichten brauchen, sie ausziehen, einkleiden, erweitern, und Notiz von Geschichte und Geographie, durch Genealogien und topographische Verzeichnisse nehmen könne? Haben Sie das nicht dem Livius und Herodotus abgesehen? Denen unsere Schriftsteller gleichkommen, das ausführliche und kunstvolle abgerechnet, das bey ihnen durch mehr Naivete und kunstlose Einfalt ersezt wird. Nehmen Sie Jothams

Apolog (Richt. IX.) eine schöne Einkleidung, aber Einkleidung des Historikers, ein Kunststück des Verfassers der vielleicht nur wußte, daß Jotham die Sichemiten durch eine Fabel auf andere Gedanken zu bringen gesucht habe. Livius II, 32. Vergl. Jephtha's FriedensTraktat, Richt. XI.

3. „Die Sprache hat Archaismen. Mose schreibt הוא auch für היא und נער für נערה u. s. w." Freylich! so rükt auch Livius Archaismen ein, Acclarassis, I, 18. deflexit I, 24. und wenn Mosis Gesez so schrieb, mußte man nicht dies, wenn man sich beständig seyn wollte, in jenem Zeitalter beybehalten? Uebrigens sind das nicht sowohl Archaismen, als verschiedene Orthographie, die eben so beurtheilt werden mus, wie das, wenn spätere Skribenten, יקטלנה für תקטלנה; תקטלו für תקטלנה u. s. w. flectiren.

4. „Woher die so sorgfältige UrkundenZusammenstellung im ersten Buch Mosis, die nirgends so pünktlich angetroffen wird, das kleine, und doch treue der Nachrichten, davon keine hat verlohren gehen sollen?" Von dem gewissenhaften Verfahren der Sammler, und von schriftlichen und mündlichen Ueberlieferungen, aus jener Zeit.

Diese

Diese stellen sie gegen einander, schieben sie ein und nehmen keine auf, die dem Geist des Alterthums und der Verkettung der Geschichte widerspricht. Daher die öftern Wiederhohlungen, die Bezeichnung des Unterschieds der Erzählung durch יהוה und אלהים, daher das genaue und weitläuftige, das kurze an manchen Orten und das Zusammengezogene. Man läßt nichts vorüber was zur Aufklärung der Geschichte dient und weil von Mose der Anfang der hebräischen Kultur kam und auf ihn alles zurükgeführt wurde, so kann man aus diesem Zeitalter verhältnißmässig mehr Nachrichten haben, als aus der unruhigen und wilden Zeitperiode unter und nach Josua. Ich will Ihnen bei dieser Gelegenheit einen kleinen Entwurf eines Theils des ersten Buch Mosis, nach meinem Plan, mittheilen.

Kap. I - II - 3. eine schöne Beschreibung der Schöpfung der Erde, im Mosaischen Sinn, vielleicht von Mose selbst, historischpoetisch nach den Vorstellungen jenes Zeitalters abgefaßt, zur Bestätigung des Sabbathgesezzes. Diese Nachricht ward vorangesezt, ihres Alterthums und der Vollständigkeit halber. Doch scheint sie, nach Mose, vielmahls abgeschrieben und Davidische Leichtig-

keit erhalten zu haben. In ihr (v. 24.) ist schon das spätere חיתו ארץ für חית הארץ. Vergl. Ps. L, 9.

Kap. II. Erzählungen vom Entstehen des Menschen, dem Paradies, der Eva, aus mündlicher Ueberlieferung, in edler Einfalt, zur Erhärtung des Gedankens, daß die Ehe die genaueste Verbindung sey.

K. III. Eine Fabel, aus der alten Welt, in kunstloser Anmuth, zur Auflösung der Frage, warum der Mensch so viel Elend zu ertragen habe? Beym Schluß (v. 24.) eine Lehre, daß sich niemand einfallen lasse, das Paradies zu suchen und zu finden.

K. IV. Eine Nachricht vom ersten Brudermord, moralisch behandelt, mit Ausschmückung der Nachwelt aufbehalten, und selbst mit einem Liedlein bereichert (v. 23. 24.) vielleicht aus dem Liederbuche.

K. V. Eine Genealogie aus der Zeit, wo schon viele ZwischenGlieder der Menschen verlöscht waren und man sich genöthigt sahe, die Alter des Lebens zu vergrössern. Diese liegt bei der Geschichte selbst zu Grunde.

K. VI. VII. VIII. Zwey Nachrichten von einer sehr grossen Wasserfluth, davon die eine älter und simpler, die andere später und vergrössert war, in einander gewebt. Eine scheint am Ende aus der andern geflossen zu seyn.

K. IX. Einige Gesezze des erneuerten Menschengeschlechts mit Rücksicht auf Mosaische Gesezze (v. 4.) offenbar von späterer Zeit, mit Vorbereitung auf das folgende, und traditionsmässige Erklärung des Regenbogens. Zulezt (v. 18. f.) eine Geschichte, die ebenfals nach Ueberlieferung schmekt, auf das Land Canaan Rüksicht nimmt und mit Bezug auf die ganze Eroberung Canaans, eingerükt ist.

K. X. Eine geographische Charte, ein ehrwürdiges Denkmahl, von Mose, oder nach Mose vielleicht von Phöniciern entlehnt — jedoch von einem Hebräer eingekleidet.

K. XI. Erklärung der Zerstreuung der Nationen, nach einer Tradition und einseitig, wo doch geographische Wahrheit zu Grunde liegt.

K. XII. hebt Abrahams Geschichte an, die tief ins Detail geht, aber auch genug historische Ausschmückungen hat. Sie konnte nur der abfassen,

 der

der mit Canaan bekannt war, die Geschichte des hebr. Volks in demselben kannte und mit Geschmack auf ihn zurükzuführen wußte. Morijah, die Terebinthe zu Mamre, Melchisedechs Salem, das SalzMeer und andere Umstände stehen nicht ohne Grund und innigen Bezug auf die Zukunft da.

Weiter mag ich jezt nicht gehen, weil ich auf exegetische Machtsprüche stossen möchte, die den Plan zerreissen würden. Zur kritischen Bezeichnung meiner Gedanken ist es hinreichend. Manches habe ich Ihnen schon gesagt, manches kömmt noch vor — und in dem Tone, könnte ich, wie Sie sehen, leicht fortfahren.

5. „Aber die Egyptischen Kenntnisse, die in diesem Buche herrschen, wer konnte die anders haben, als Mose?" Auch der, der Mosis Ueberbleibsel benuzte und von seinem Leben viel wußte, kurz die Nachwelt. Die mehresten Egyptischen Kenntnisse liegen in Mosis Gesez. Dies ist aber von seinen Händen. Die Geschichte Josephs ist offenbar mit Bezug auf die Lage der Stämme in Canaan abgefaßt, ist ausgeschmückt, zum schönsten Roman der je gelesen ward (in einem Roman, meyne ich, der viel historische Wahrheit befaßt) ausgeschmükt, selbst bis auf die egyptischen Worte

(Kap.

(Kap. XLI.) die Koptischen Dialekt verrathen und so beurtheilt werden müssen, wie das eingerükte chaldäische. (S. oben S. 18.)

6. „Jedes historische Buch hat seinen eignen Ideengang, seine eigene Sprache, ErzählungsTon, Charakter und eigenes Zeitalter.“ Wäre das ganz wahr, so wollt' ich gleich alle meine Gedanken vernichten. Ihr Saz gilt nur unter grossen Einschränkungen. In soferne jedes Buch seinen eignen Verfasser, Zusammenzieher, und Abfasser hat, der sich glüklicher als der andere in die Lage, Zeiten und Umstände, von denen er schrieb, sezte, als der andere: In so fern jeder eigene Urkunden benuzt und seinem Plane zufolge sie abkürzt oder einrückt: insofern endlich Zusäzze bei einem Buche sind, die später beigelegt wurden; in so fern ist Verschiedenheit da; in übrigen Fällen schöne Zusammenstimmung und gemeinschaftliche Einkleidung. Die Redensart die dem Buch der Richter vorzüglich eigen ist (ויחר אף י״ה) ingleichen (וימכר י״ה את עמן וגו) findet sich auch anderwärts und wenn der Verf. bei jedem neuen Helden, den er auftreten läßt, meldet, daß ihn göttlicher Muth bekleidet habe (לבש) so gehört es zu der Zeitperiode und zu dem Gang, den er in der Beschrei-

schreibung des Theils dieser Geschichte genommen hatte.

7. „Esras schreibt viel zu mager, als daß er ein anderes Buch, ausser dem seinigen, geschweige die Mosaischen, hat schreiben können.“ Freylich schreibt er mager, weil er von seiner Zeit mehr als Referent und Zeuge, nicht als Historiker schreibt, aber doch auch angenehm, und wenn er will, rein. Bei andern Büchern bestimme ich nicht, ob er sie selbst geschrieben, oder durch andere, die noch mehr Geschmak hatten als er, habe schreiben lassen. Denn er hat Dichter zu Zeitgenossen, von denen man alte Geschichte erwarten kann. Schrieb er aber auch andere Bücher, wie es von den Büchern der Chronik ziemlich wahrscheinlich ist, so zog er mehr zusammen, als daß er selbst absaßte — **Erdichtet** hat er auf keinem Fall nichts.

8. „Aber um jene Zeit verstund man Mosis Gesez nicht einmahl recht mehr, wie hätte man sich in die ältesten Zeiten, nach Sitten, Gebräuchen und Lebensart versezzen können!“ Verstund man es nicht, oder wie ich annehme, interpretirte man es zu streng, so waren die Umstände des Volks dran

schuld,

schuld das, um recht eifrig unitarisch zu seyn, nach dem Babylonischen Exil, alle Ehen mit Auswärtigen vermeiden mußte, weil nach damahliger Erklärung, alles Unglück von Abgötterey und Vermischung mit Heyden hergeleitet wurde. Uebrigens konnte man Mosis Gesez doch abschreiben und in die Geschichte verweben! Endlich, was Esras nicht kann, können andere!

9. „Ließt man die hebr. Bücher in ruhiger Lage, so fühlt man sich mit ihnen in der Kindheit der Menschheit, steigt mit ihnen aus der Natur zur Kunst, aus der Jugend der Welt zum MannesAlter, aus Armuth zum Reichthum, aus Mässigkeit zum Luxus.“ Ganz recht! und so soll's seyn! Wußten etwa die spätern Hebräer nicht, wie es in der Vorzeit ausgesehen hatte? oder mußte es ihnen nicht erstes Gesez seyn, treu den Nachrichten zu folgen, die sie vor sich hatten? Endlich verriethen sie ja doch, aus mehr als einer Anzeige, (welches sie auch gar nicht absichtlich verheelten). daß sie als Schreiber später gelebt und nicht gesehen hätten was sie schrieben! Vergl. Nr. 2.

10. „Aber die Bestimmung der Jahre, Tage, Länder, Oerter, Flüsse, wo nahmen sie die her?“

Theils

Theils aus alten Nachrichten, Charten rc. theils aus Ueberlieferung, theils legten sie auch spätere Nahmen der alten Geschichte bey. Der lezte Fall ist der häufigste — und Ausleger sollten das längst gefühlt haben.

11. „Wo sind aber die Schriften hin, aus denen sie auszogen?“ Verlohren durch die Länge der Zeit.

12. „Nun so sollte man doch von der spätern Sammlung mehr wissen. Die Verfasser sollten ihre Nahmen entdekt und beigeschrieben haben.“ Sie sollten es nach unsrer Art zu urtheilen, aber mußten sie es? Gilt nicht der Schluß vielmehr auf der Gegenseite, wenn diese Bücher älter und von verschiedenen Verfassern aus verschiedenen Zeitaltern herrühren? Jesaias, Micha, u. a. m. sind bekannt, warum diese nicht? Und ist uns gar nichts davon bekannt? Heißt Esras nicht deshalb סופר? Giebt ihm nicht Artaxerxes Longimanus einen hierauf sich beziehenden Ehrentitel? (Esr. VII, 12.) und unter der Synagoga magna liegt gewis etwas von der Art.

„Noch etwas, (so schloß, deucht mir, Ihr Brief) zur Dreingabe! — Aber — — ich will

es

es lieber Ihnen selbst errathen und fühlen lassen!“ Gut! ich will sehen, ob ich nicht zum Wahrsager verdorben bin. — Künftig.

## Zehnter Brief.

Nur heraus damit! Was winden Sie sich so? Haben Sie noch was auf dem Herze, so verhalten Sie es nicht. Was Ihnen wichtig dünkt, halte ich für lösungswerth. Ich habe mein kleines Denkvermögen zusammengeschüttelt und nun sehen Sie, ob ich das grosse Loos getroffen habe. „Nimmt diese Hypothese nicht Beruhigung, Vertrauen, Göttlichkeit hinweg?“ Nein! Wer diese vortreflichen Würkungen von jeher bey der Geschichte des A. T. gefühlt hat, behält sie auch noch, und der untersuchende Theil findet sie sogar verstärkt. „Es wird aber zuviel auf die Rechnung der Tradition kommen!“ Ist diese aber nicht die Seele der alten Geschichte? nicht die einzige Vorrathskammer älterer Nachrichten und das älteste AufbewahrungsMittel der Thaten? Läßt sie gleich durch ein Vergrösserungsglas in sich schauen, so entdekt der Forscher doch leicht das Wahre vom

Scheine, zieht die Hülle des Alterthums ab und vergnügt sich innig, die Anfänge der Geschichten in die Gottheit eindringen zu sehen und mit ihr selbst zu Gott dem Schöpfer und Urheber aller Dinge zurükzukehren. Memoria res aluntur, recordatione inueterafcunt atque corroborantur! „Nur fallen alsdenn zu viele Wunder ins Nichts zurük, bei denen so viele Trost und Ruhe empfinden!“ Sie doch wohl nicht? und jeder der, wie Sie, denkt? Die Schwäche dieses Einwurfes fühlen Sie wohl selbst! Sind es wahre Wunder, so kann sie keine menschliche Kraft verlöschen, also auch meine Untersuchung nicht wegnehmen. Sind es scheinbare Wunder, wo Begebenheiten als wunderbar vorgestellt und wegen der damahligen Unkunde der physischen Kräfte der Dinge geglaubt wurden, so lasset sie immer für jene Zeit als Wunder gelten. Glüklich genug, wenn wir sie natürlich erklären, richtig beurtheilen und damit dem Spötter die Gelegenheit, sich über die Bibel lustig zu machen, entreissen können! Mir deucht, dies sezt uns eben in das Alterthum hinein, läßt uns die Luft der Länder, aus denen die Bücher abstammen, geniessen. Und werden vollends diese Begebenheiten in edler Einfalt, ohne Prunk und Ausruf, mit all' dem Glauben, den ihnen

noch ein später Bewunderer weyht; erzählt — dann entsteht in dem Gemüth des Lesers ein unnenn- und unbeschreibbares Wonnegefühl, tiefe Heiligkeit, Göttlichkeit! Hier sind Begebenheiten aus der Jugend der Welt, die keine Zeit hat verzehren, kein Schiksaal zertrümmern, kein Unglaube vertilgen und keine Fluth von Revolutionen hat verschwemmen können. Hier ist Geschichte eines Volks das sich zum ältesten erhöhen kann und von einer kleinen Familie zu einer der kultivirtesten und merkwürdigsten Nationen gestiegen ist, von welchem die Reinheit der heiligsten aller Empfindungen, der Religion, zu andern Völkern gedrungen ist. Hier sind Denkmähler alter und neuerer Zeiten, die über die bekannten Schriftperioden hinausgehen und sich mit den lieblichsten Verzierungen grosser Männer schmücken. Hier ist eine unerschöpfliche Quelle von Kenntnissen, Grundsätzen und Lehren, die durch Wahrheit und Einfalt sich empfehlen. Hier ruht der Geist des Patriotismus zwiefältig auf jedem Schriftsteller, und kann man von Dichtern behaupten, daß sie ein göttlicher Hauch beseele, was soll man von diesen sagen, die noch jezt den Leser ausser sich setzen und sein Herz mit himmlischen Freuden beleben, gegen welche alles, als irrdisch, dahinschwindet. — —

Doch ich fühle mich zu schwach einen Lobredner abzugeben. Genug Fingerzeige zur erhabensten Würde dieser Bücher, wenn man sie sich auch so entstanden vorstellt, wie ich entworfen habe. In welchem Grad der Hoheit und Stärke sie sonst gedacht und empfunden wurden, in dem bleiben sie. Nur der Gesichtspunkt, aus denen sie betrachtet werden müssen, wird verändert.

N. S. Damit Sie nicht vor dem, was ich Tradition, Ueberlieferung nenne, erschrecken, so will ich auch hierüber meine Gedanken näher eröffnen. Jedes Volk lebt und würkt eine lange Zeit, ehe es zu einer solchen Höhe steigt, daß seine Geschichte ihm und andern interessant wird. — Was hat ein Mann, eine Familie, die der Saame eines Volks wird, für Recht, auf Geschichte? Wie viele Völker ersticken im Anfange, bleiben in Dunkelheit sizzen — und ein Tag, eine Schlacht, ein Unfall vernichtet ihr Andenken? Gesezt — es hätte auch ein Volk die göttliche Verheissung, einst groß zu werden — dabey befriedigt sich der Geschichtschreiber und Zeitgenosse nicht, er erwartet, bis es durch Thaten groß, durch Siege unüberwindlich ist, ehe er ihm dieses Lob ertheilet. So gewissenhaft ist die historische Welt von jeher gewesen,

nicht

nicht Thaten im voraus zu loben, sondern nach ihren Folgen sie anzuerkennen, und dann so beredt, als möglich, zu erzählen und sie über den Neid anderer empor zu heben. Nach einiger Zeit, wenn das Volk schon viele Thaten und eine Reihe von Jahrhunderten zählt, treten, weil Sieg und Krieg Einfluß auf die Kultur der Sitten hat, Dichter, (nicht Geschichtschreiber) auf, die die grossen Thaten besingen, Vätergeschichte und Religion verknüpfen, und dem Volke Liebe und Wärme für's Vaterland eingiessen. Heilige Begeisterung hebt diese über die Gränzen der Menschheit weg, die Gottheit war es, die mitwürkte — und was diese in Begeisterung fühlen, das glaubt der vaterländische Leser. Die Schritte zur Aufklärung geschehen um so langsamer, je älter ein Volk ist und je mehr es sich seine Grösse selbst zu verdanken hat. Lange sind Volkslieder schon im Umgang, der gemeine Hause vergrössert, vergöttert alles — und noch giebt es keine Geschichte; Familien-Abstammung, Ort- und Landkunde, Tagebuch, Tempel-Register, sind Materialien zu einem künftigen Bau. Endlich — wenn Gesezze und Gesezgeber, wenn eigene Sitten und Gebräuche, wenn Kriege und Siege, wenn Bildung und Verschlimmerung einen Staat formirt haben, der sich von andern un-

terscheidet und durch Grösse oder Eigenthümlichkeit so auszeichnet, daß keine menschliche Macht, sondern göttliche Hülfe ihn dahin gebracht zu haben scheint; dann finden sich Schriftsteller, die die alte Geschichte aufsuchen, alles heilig finden — und aus Nationalliebe und Mangel anderer Nachrichten, auch aus eigenem Glauben, allenthalben die Gottheit mitwürken lassen, allenthalben Orakel finden, und sich in Wunder der Vorzeit verliehren. Sie vergrössern nicht selten das wundervolle und das mit Recht; sie schreiben für ihr Volk, zur Unterhaltung und zum Trost, nicht blos zur Belehrung. Und daraus entsteht die Tradition, als aus ihrer Quelle! „Unsere Vorfahren erzählen — man hat noch den Ort — um die Zeit soll es geschehen seyn — damals eräugnete sich das Wunder — u. s. w. so lauten solche Nachrichten. Glaubt's Brüder! Die Gottheit war es! Denn hat das wohl ohne die Gottheit geschehen können? Sie muß damahls sichtbar gewesen seyn.“

„Alle Geschichten aller Völker sind bis in die Hälfte göttlich; dann je mehr der Geschichtschreiber sich seiner Zeit nähert, werden sie menschlich, faßlich und natürlich. Anfangs leben lauter Heilige

lige, Grosse, mit der Gottheit vertraute Menschen, halbe Engel und halbe Götter (denn die Lasterhaften vertilgt die Nachwelt im Andenken, weil die Erinnerung mit Unannehmlichkeit verbunden ist) nachher werden es Helden, Patrioten und Tugendhafte. Diesen starken Einfluß auf die Geschichte hat die Tradition. Sie ist die treue Helferin der Geschichte und die Mutter so vieler Erzählungen, die weder ganz wahr noch ganz falsch sind; die man gerne glaubt und sich ohne empfindlichen Schmerz nicht rauben läßt. Dies findet sich bei Griechen und Römern, im Orient und Occident, bei jedem Volke das einigermassen wichtig geworden ist. Muß es nicht bei Hebräern eben so seyn? Und muß nicht jene Hülle von Ehrfurcht, Heiligkeit und Göttlichkeit um so dichter über ihrer ersten Geschichte schweben; je näher sie dem Anfang der Welt und dem Ursprung aller Völker sind? Wie reich ist der Orient noch jezt, mit Erzählungen von Anfang der Welt, die nirgends schriftlich aufgezeichnet sind? Wie übereinstimmend ist nicht alles in der Hauptsache; abweichend aber in Nebendingen! Wie viel wissen Araber vom Paradies, Adam, David, Salomo zu erzählen, das sie am Ende aus einer Quelle mit den Hebräern geschöpft, aber nach ihrer Lage, Sitten und LieblingsNei-

gung umgeschaffen haben? Tradition muß also bei Hebräern reichlich angetroffen werden und das um so viel mehr, je eigener das Volk in seiner Bildung, je vorliebend vor sich, je sonderbarer in seinen Schiksalen es war. Nach diesem nimmt die Tradition auch ihre Wendung.

Ist bey einem Volke endlich gar der Glaube, daß es ein **Volk Gottes** sey und wird alles, was geschieht, durch Gott bewürkt, so muß auch die älteste Ueberlieferung lauter Erscheinungen Gottes, lauter Wunder, lauter Reden, Befehle und Gesetze von Gott angeben. Was die Griechen in Freyheit, Kunst und Geschmack; die Römer in Tapferkeit, Enthaltsamkeit und Tugend finden, das suchen die Hebräer in der **Verehrung eines einzigen Gottes.** So wie sich dort die Geschichte um jene Grundpfeiler schlingt; so hier. Und da diese Stüzze fester ist als jene, so wird die hebr. Geschichte merkwürdiger, ehrfurchtsvoller und also die Tradition heiliger, und zum Glauben gerechter. Jedoch bleibt sie **Tradition**, die der Forscher bewundert, dem Volke gönnt, und, weil er die einfachste Wahrheit nicht abziehen kann, mit glaubt und andere zu diesem Glauben auffordert. Daraus entsteht das stille Gefühl der Ehr-

furcht

furcht, das uns bei der Bibel ganz in Gott versezt. Am Ende ists zugleich Gefühl menschlicher Schwachheit und Einschränkung, an die wir so oft erinnert werden. Genug in der hebr. Geschichte, ist, wie bey andern Völkern, anfangs alles göttlich, gros, wundervoll; nachher (zu den Zeiten der Könige, wo es Geschichtschreiber gab) alles mehr menschlich, natürlich und dem Lauf der Dinge gemäß, wenn nicht Nationalliebe, und eigene Vorstellungsart noch dies und jenes Wunder erzeugt. Dort haben wir Tradition; hier Erzählung von Begebenheiten, wie sie zur Zeit der Bildung angesehen und beurtheilt wurden.

Wer der Ueberlieferung nicht günstig ist, muß folgende Säze in Erwegung ziehen.

1. Tradition ist nicht Fabel, Mährchen oder Lüge.
2. Tradition enthält allemahl was wahres, niemahls was ganz falsches.
3. Tradition ist oft der Wahrheit sehr nahe und bewürkt Glauben und Ueberzeugung.
4. Tradition hält sich auch an Nahmen, Geschlecht, Ort (wo die Begebenheit vorfällt) und andere Nebenumstände und hat daher ein Recht zu Geschichte.

5. Mehrere Traditionen von einerley Sache, mit verschiedenen Umständen, heben doch die Sache selbst nicht auf, und man nimmt lieber beyde in die Geschichte auf.

6. Tradition zu Gunst der alten Geschichte eines Volks, wo das Gegentheil nicht erwiesen werden kann, verdient ganz Wahrheit zu seyn, und rechtfertiget den Schriftsteller, wenn er ihr beytritt. Dann wird die Tradition sogar heilig. —

Nun werden Sie wohl anders hierüber denken und mich nicht verkezzern. Halten Sie diese oder jene Geschichte für ganz wahr, die ich als mündlich überliefert annehme, so sind Sie nicht gegen mich und ich nicht gegen Sie. Denn Glauben kann man nicht geben und nicht nehmen! Deswegen bleibe ich der warme Freund und Verehrer des A. T. der nur ein anderer seyn kann, nur mit Wahl, strenger Untersuchung, Gefühl für Wahrheit und ohne Vorurtheil. Ich halte es mit einem Livius, dessen Forschungsgeist ich auch bei der Bibel zu folgen, mir zur Pflicht mache. Quae ante conditam condendamue urbem (schreibt er in der Vorrede.) (rempubl. Hebraeorum) poeticis magis decora fabulis (hier παραδοσεσι) quam incorru-

ptis

ptis rerum gestarum monumentis *traduntur*, ea nec affirmare, nec refellere in animo est. Datur haec venia antiquitati, vt miscendo humana diuinis, primordia — augustiora faciat. Et, si cui populo licere oportet consecrare origines suas et ad deos (deum) referre auctores, ea gloria est populo — u. s. w. ich möchte die ganze Vorrede hier abschreiben, so trefliche und zu meinem Zweck gehörige Gedanken hat sie, wenn ich nicht wüßte, daß sie Ihnen bekannt wäre. Beyläufig versichere ich, daß ich diese mehr als hundertmahl gelesen, und studiert habe und doch immer neue Nahrung darinne finde.

Uebrigens gehören zur Tradition bisweilen auch schriftliche Nachrichten die aus mündlicher Ueberlieferung abgefaßt, und zu einem spätern Schriftsteller gekommen sind. In dem Fall benuzt ein späterer Geschichtschreiber zwar Urkunden und (falls mehrere von eben der Sache vorhanden sind) rükt sie ein, weil er gewissenhaft ist, verkettet sie; läßt aber, da er nicht vorgreifen will, den Leser urtheilen. Dann liegt die Wahrheit immer zwischen inne, offenbahret sich ihren Freunden unvermerkt und sie fühlen mehr als sie beschreiben können. Sie sehen die Wahrheit im Kleide des Alterthums,

das sie, wenn sie wollen, ausziehen können, aber ihr gern lassen, weil sie darinne mehr gefällt. Nur der Unverständige haftet an der Farbe, staunt vor dem Schmuk der Gottheit, der das menschliche Auge blendet und schreyt, wie das Kind, wenn man ihm die Puppe mit dem Flitterstaate nehmen und davor Gründe geben will, daß es nur ein Bild, nichts lebendes sey — Die Anwendung machen Sie von selbst. Lesen Sie aber — Hottingers Historiam Orientis Tiguri 1651. 4. Richardson über Sprache, Litteratur und Gebräuche der Morgenländer. Herders Geist der hebr. Poesie 1 Th.

## Eilfter Brief.

Jezt kommen Sie eigentlich auf meine LeibMaterie. Sie fordern mich auf anzugeben, was für Vortheile durch diese Annahmen entstehen, und was sie auf die Erklärung ganzer Bücher und einzelner Stellen für Licht werfen. Hier wär's leichter einen Anfang als ein Ende zu finden; Aber die Angabe aller einzelnen Vortheile würde Mißtrauen in Ihre Einsichten, und bey mir ausgelassene

sene Freude über mein εὕρηκα verrathen! Lassen Sie mich gewisse Hauptsäzze festsezzen und das übrige Ihrem Nachdenken überlassen. 1. Gelößt ist nun das Räthsel von ewigen Verwirrungen in der hebr. Geschichte, von Wiederhohlungen, Widersprüchen, Einschiebseln, historischen Versehen, Unordnung der Erzählung, Interpolationen u. s. w. Alles das sind keine Fehler mehr. Spätere Sammler der Bücher und Verfasser der Geschichte gaben uns, was, und wie sie es, hatten, so viel möglich unverstellt und ohne allen Betrug. Beylagen und Einschiebsel sind nun natürlich, nothwendig, zwekmässig und nüzlich. Vorher gerieth man bey Erklärung dieser Erscheinungen, auf lauter künstliche Lösungen und doch blieb Interpolation. 2. Die Decke der Vorurtheile wird abgezogen und das, was sonst Erklärer schüchtern machte, wird jezt Grund zur Auffindung der Wahrheit. Vorgefaßtes Urtheil lehrte bis jezt an einzelnen Thatsachen haften, sie zum Schaden der Wahrheit, vereinzeln und bei auffallenden Schwierigkeiten staunen. Vorurtheil war es, Chronologie zum MaasStab der Geschichte zu nehmen, die heilige Zeitbestimmung mit der weltlichen (wie man sie nennt) zu vergleichen und diese nach jener zu modeln. Jedes Volk hat seine Chronologie, nach

dem Plan und Ton seiner Geschichte, also auch die Hebräer. Vorurtheil, wenn man die Wunder der Inspiration, ohne Noth, häufte und das göttlichen Einwürkungen ohne Wahl zuschrieb, was natürlichen Veranlassungen, Schicksaalen und Fügungen gehörte. Vorurtheil endlich, einzelne Worte zu pressen und in gewisse Theile der Geschichte CentnerKraft zu legen, die nichts als ihre gewöhnliche Bedeutung und Sinn haben. Ueber das alles ist der unpartheyische Forscher, der nach den innern Gesezzen der Richtigkeit fragt, erhaben, und sieht sich von allen Fesseln, die System und Aberglaube anhängt, frey. 3. Der Nationalgeist des hebr. Volks springt dem Denker ins Auge. Er sieht Nationen des Alterthums entstehen, blühen und untergehen. Er folgt ihren Schiksaalen und Bildung; er spähet die Ursache Ihres Steigens und Fallens aus. Er sieht sie alle durch göttliche Vorsehung leben, würken, sterben; Er findet alle gewissermassen göttlich; aber keine, die so klein und doch so würksam, so isolirt und doch so merkwürdig, so verachtet von andern und doch so eigen, so alt, so gelehrt, so weise, so göttlich sey als die hebräische. Gottes Weisheit, Güte, Wahrheit liegt in ihr — sie ist es werth, mehr werth als alle, heilig, ehrwürdig

und

und göttlich zu heissen — Säzze, die hier nicht ausgeführt werden können. 4. Die Critik gewinnt ein glänzendes Ansehen und ist, was sie seyn soll, nicht Wort- sondern Sprach-Urtheil, nicht ein Verhör äusserer Zeugen, innerer Sinn und Herzgefühl. Freylich gehört Uebung dazu, um dies sein Gefühl von Täuschung zu entfernen; aber sind die Grundsäzze, nach denen man handelt, tief eingeprägt, so eilt man schneller und gewisser zum Ziel. Der Critiker dieser Art, scheint mir auf einer Höhe zu stehen, auf die ihn Wahrheit und Kenntniß erhob; um ihn her Licht und Glanz, neben ihm unseelige Tiefen und Felsenklüfte, in denen seine Brüder umherirren, denen er sonst ähnlich war; und unter seinem Fuß das Gewirr von Meynungen, Urtheilen und Vorurtheilen derer, die an der Schaale klauben, ohne den Kern zu erreichen und zu geniessen. 5. Innere Veränderungen der hebr. Bücher sind nun nichts gefährliches, sie sind Wohlthat für die Nachwelt; sind nicht grausame Schiksale, die den Glauben stürzen und das Gewissen nagen, sie sind nothwendige Bestandtheile dieser Bücher; Sie sind das, was uns die göttlichen Lehren des Alterthums schenkt, bewahrt, und annehmlich macht, sind die Seele der hebr. Büchersammlung. Hat diese der

ein-

eine vermuthet — und obgleich furchtsam gewittert, der andere als Ungeheuer verabscheut, an die ihm zu denken grauet; so findet sich der erste gewisser, und gegründeter; der andere läßt sie näher zu sich und nimmt sie, ohne Gefahr, in seinen Schooß — Kurz im Reiche der Critik wird eine allgemeine Stille bey mehr als einer halben Stunde. Dann beginnt ein Siegslied zu ertönen. — — Hier schweige ich.

## Zwölfter Brief.

Die Vortheile bey der Erklärung der Bücher — daß ich meine Stille, auf Ihr Geheis, wieder unterbreche — sind mit den Vortheilen der Critik unzertrennlich verbunden, und daher an Zahl unendlich, an innerer Grösse schäzbar und theuer an Werth. Auch die Stücke des Alterthums, die jene Sammler einrükten, nicht auszogen, sammelten, nicht selbst schrieben, treten dem Urtheil näher und lassen sich von allen Seiten betrachten. Nicht alles z. B. was im Jesaias steht, ist deswegen von ihm, vielleicht nur werth, sein Produkt

zu seyn. Einzelne Weissagungen gehören nicht in die Zeit der erstern ebendesselben Buchs, sondern sind vielleicht um einige hundert Jahre später und daher jenem Zeitalter, jener Lage angemessen, und aus andern Gesichtspunkten zu betrachten. Hier läßt sich künftig von Auslegern, die Gefühl haben, vieles richtiger fassen, genauer bestimmen und freyer entdecken. Und was Uebung und Kenntniß lehrt — ist nicht Kezzerey. Und bei historischen Büchern lassen sich nun sogar Regeln entwerfen, die verschieden sind von den bisherigen und Aussichten zu künftigen Aufklärungen über das A. T. eröfnen. Hier haben sie einige:

1. Jede Geschichte, jeder Theil der Geschichte, muß mit Hinsicht auf die Folgezeit angesehen, aus ihr geschöpft und nach ihr beurtheilt werden.

2. Keine Erklärung der einzelnen Worte der Geschichte ist hinreichend; man muß auch den Zweck, warum gerade diese Geschichte eingerükt ist, aufsuchen und Anmerkungen des Geschichtschreibers von der Geschichte selbst trennen.

3. Keiner darf sich an die Erklärung eines historischen Buchs wagen, er habe denn Rüksicht auf die Zeit des Geschichtschreibers, auf seine Lage,

Aus-

Ausführung u. s. w. genommen und sey mit dem Nationalgeist des hebr. Volks, in Absicht auf Bildung und Geschmack, Tradition und Historie, genau bekannt.

4. Was ist Wahrheit? was Ausschmückung? was Thatsache, was Tradition? ist sorgfältig zu unterscheiden, und falls beyde differiren, ists weder Fehler des Geschichtschreibers, noch Betrug.

5. Urkunden sind fast allenthalben, sind wörtlich eingewebt, sind in einandergeschoben. Es wache das Auge des Exegeten und sehe, unterscheide und fühle! Endlich

6. Jeder Verfasser eines hebr. Geschichtbuchs ist ein Livius seiner Zeit. So will und muß er behandelt seyn! Aeltere Geschichte trägt er mit Einmischung seiner Gedanken vor, streut Anmerkungen ein und läßt über dem Alterthum den Geist der Würde, Heiligkeit und Göttlichkeit schweben. Eine für mich goldne Regel!

Mehreres der Art ziehen Sie sich selbst ab, wenn Sie künftig in der Rücksicht lesen. Ich ziehe die erste Linie und gebe nur Aussichten zum Künftigen, und mein Versprechen ist erfüllt! Freylich sollte ich auch auszeichnen was ich entworfen habe. Aber

muß

muß ein kluger Baumeister nicht erst den dürren Riß seines Gebäudes dem Auge des Kenners darstellen? Und baut nicht oft ein anderer aus, was jener entworfen hat? Doch fehlt, ich fühle es, meinen Säzzen noch Leben und Geist. Es ist nur Theorie und Spekulation und niemand wird so leicht diesen Weg gehen, ohne nähere Beschreibung, Anweisung und Anwendung!

Diese will ich noch beifügen, wie ich mich anfangs anheischig machte. Ich wähle das Buch Josua, weil ich darüber sorgfältiger nachzudenken Gelegenheit gehabt habe. Meinen erstern Plan, Ihnen diese Bemerkungen einzeln, in Briefen, mitzutheilen, habe ich abgeändert. Damit Sie alles besser übersehen, und mir, nach sorgfältiger Prüfung, auch auf alles zugleich schreiben können, so habe ich diesem Briefe eine Kopie meiner Hefte über das Buch beigelegt, die weder eine Uebersezzung noch einen Commentar enthalten, sondern Bemerkungen, die aus meinem Plan geflossen sind und zu meinem System zurükkehren. Wahrscheinlich werden Sie nicht böse, wenn Sie auch noch andere Erklärungen, Uebersezzungen und Winke zur Erklärung einzelner Stellen dieses

Buchs finden, die blos mir gehören. Da ich nun sobald keinen Brief von Ihnen erwarten kann, so leben Sie einstweilen wohl, vergessen Sie meine gute Absicht nicht, und wenn Sie mehr von der Art zu lesen wünschen, so schreiben Sie. — —

# Beylage
## zum
## zwölften Brief.

# Buch Josua

## Inhalt.

Eine Geschichte der Eroberung Canaans, der Vertheilung des Landes unter die Israeliten, von Mosis bis auf Josuä Tod, so wie sie in spätern Zeiten, mit Hülfe weniger Urkunden, von einem Schriftsteller, der weder Augenzeuge, noch Referent war, sondern Sammler aller Geschichten, Sagen, und schriftlichen Aufsäzze, die von jener Zeit auf ihn erbten, abgefaßt werden konnte.

## Veranlassung und Zweck.

Das Buch ist ein Theil eines Plans zur Entwerfung einer Israelitischen Geschichte, nicht chronologisch, nicht vollständig, sondern aphoristisch, besteht aus der Erzählung der Thaten Josua's, zum Behuf der israelitischen Theokratie. „Jehova, der SchuzGott Israels hat sein Versprechen erfüllt, hat unsere Vorfahren siegreich in das Land gebracht — und glüklich waren sie, wenn sie ihn

allein verehrten, unglüklich, wenn sie fremde Götter anbeteten!" Dieser Gedanke ist die Seele des Buchs, ganz israelitisch, lokal und auf den allgemeinen Zwek gerichtet.

## Verfasser.

Der Abfasser (oder vielmehr die Abfasser, denn im Grunde sind mehrerley Nachrichten genuzt, die von mehr als einem Verfasser sind) desselben ist mit der ganzen israelitischen Geschichte, von Anfang bis zu Ende (im babyl. Exil) vertraut, für Josua, wie billig, eingenommen, sieht bey seinen Erzählungen auf die vorhergehenden und nachfolgenden Begebenheiten genau zurük, treibt die Eräugnisse ins Wundervolle und sezt sich übrigens ziemlich in den Charakter der Zeit. Sein Stil ist nicht älter und nicht jünger, als in spätern Büchern und in manchen Abschnitten der Mosaischen Bücher. Wer er übrigens sey? kann nicht namentlich bestimmt werden. Nicht Josua, nicht Samuel, nicht Jesaias, welches schon Richard Simon und andere widerlegt haben; vielleicht Esra oder einer seiner Zeitgenossen.

## Zeit der Abfassung.

Aus diesem und noch aus andern Gründen, die speciell, weiter unten angegeben werden, folgt,

daß das Buch zugleich mit der allgemeinen Abfassung der hebr. Geschichtsbücher entstanden, nach dem babylonischen Exil und zwar nach den Mosaischen Büchern zu Stande gekommen, nicht aber deswegen vor dem Buch der Richter, sondern gleichzeitig mit ihm oder gar nach ihm geschrieben sey.

## Quellen.

Das woraus die Geschichte geschöpft wird, sind die Bücher Mosis, einige, obgleich wenige, Urkunden, nemlich eine geographische Charte von Canaan, die aber bis auf jene Zeit vermehrt und in ihren Feldern ziemlich nach der neuern Geographie ausgezeichnet war, das Liederbuch und manche mündliche Ueberlieferung von Josua's Thaten. Die Leztern weis der Verf. zum Vortheil seines Helden, als Panegyrist auszuschmücken und so vorzutragen, daß man ihm seinen Beyfall nicht versagen kann, wenn das auch nicht gerade so, unter den Umständen, in der strengsten Wahrheit, vorgefallen seyn sollte, was er erzählt. Uebrigens geht er aus Mangel an Urkunden in die Mosaische Geschichte hinein, erzählt, daß das ausgeführt worden sey, was Mose befohlen hatte —

nimmt aus der folgenden Geschichte manches herauf und sagt im Grunde nicht mehr, als daß Josua den Anfang von Canaans Eroberung gemacht und die und jene Stadt den vorigen Einwohnern entrissen habe, in später Einkleidung. Findet man nach der Geschichte und innern Gründen, daß sich die Sache anders verhalten habe, so ruft man nicht mit Paläphat aus: τȣτο δ' εςι ψευδες, aber man denkt doch, ἀληθες δ' οὑτως εχει und verzeiht es übrigens, dem Zeitalter, der Lage, der Erziehung, dem Ton des Schriftstellers und dankt ihm für das was er gegeben hat.

## Josua der Samaritaner.

Die Nachrichten, die man von Josua hatte, müssen im Orient recht stark umhergegangen seyn. Denn man findet in der Samaritanischen Chronik und bei Arabern eben die Erzählungen, hie und da verändert, mit mehr Ausschmückung; aber so, daß sie nicht blos aus dem hebräischen Josua entstanden sind. Sie haben Veränderung in Nahmen, andre Zeltbestimmung, andre Nebenumstände, die nicht alle erdichtet seyn können, oft der Wahrheit sehr nahe kommen. Werth ist es, daß man auf sie Rükficht nimmt und nicht mit der

Ver-

Verachtung straft, der sie zeither ausgesezt gewesen. Meinen Untersuchungen zufolge mag der Samaritanische Josua so entstanden seyn: Die Samaritaner, nachdem sie sich von den Juden nach dem Babylonischen Exil getrennt hatten, hörten, daß die Juden auch ein Buch Josua hätten. Um ihnen nichts nachzugeben, befleissigten sie sich, Nachrichten von ihm zu erhalten, davon durch mündliche Ueberlieferung manche auf sie gekommen waren. Sie bemühten sich auch, einige Urkunden zu erhalten, die, da sie Juden hatten, nicht gänzlich fehlen konnten. Dabei nahmen sie das, was ihnen vom jüdischhebräischen Josua bekannt worden war, zu Hülfe. Daraus ist in der Folge, also gewiß vor Christi Geburt, der Josua der Samaritaner entstanden, der noch in einer arabischen Uebersezzung existirt, in der Folgezeit vermehrt und durch Zusäzze (vom 39 – 47sten Kapitel) bis ins 2te Jahrhundert nach Christo, herabgeführt worden ist. *)



*) Ich rede von dem Samaritanischen Josua den Scaliger der Universitätsbibliothek zu Leiden vermachte, und woraus Hottinger Auszüge geliefert hat. Denn der Abulfetachsche scheint unächt zu seyn. Der gelehrte Hottinger war freylich

## Glaubwürdigkeit und Werth.

Bey alle dem behält das Buch das Ansehen, das jeder andere historische Theil des A. T. hat. Es

lich wider dieses Buch eingenommen, weil es von Samaritanern kam, und hat es daher oft der Unwahrheit beschuldigt; Doch lehren die weitläuftigen Excerpte, die er in sein Smegma eingerükt hat, den unpartheyischen Leser günstiger davon urtheilen; und es ist Schade, daß wir es noch immer nicht ganz haben. Aus Liebe zur Wahrheit, will ich in der Folge einige Nachrichten mit ihren Abweichungen zu Rathe ziehen. S. I. Henr. Hottingeri Smegma Orientale, S. 437. — Ej. ἐπιτομὴ libri Iosuae am Ende seiner Exercitationum Antimorinianarum. Ej. Historia Orientis S. 40. Eichhorns Einl. ins A. T. 2 Th. S. 479 f. Das einzige sezze ich hier zu. Daß dieser Josua eine Uebersezzung aus dem hebr. sey, vermuthete Scaliger nicht und Reland trat ihm nicht aus blosser Meynung bey, sondern das Leidensche Exemplar sagt es deutlich, wenn Hottinger's Angabe nicht grundfalsch ist, im Titel (Smegma Orient. S. 437.) — מן אלעה אלעבראניה אלי אלעה אלערביה „aus dem hebräischen ins Arabische übersezt." Aber ob das hebräische nicht Samaritanisch mit hebräischgeschriebenen Buchstaben, gewesen sey, darüber

Es gehört in die Zeiten, worein es sich nach Geist, Zweck und Ausdruck versezt, es ist mit möglichster Anmuth geschrieben, giebt, was man von jener Zeit hatte, so, wie man es glaubte, glauben konnte, glauben mußte, um Israelit zu seyn — und behält aus dem Grunde seinen vorzüglichen Werth.

## Abtheilung.

Es zerfällt diese Geschichte natürlich in drey Abschnitte. 1. Eroberung Canaans K. I-XII. 2)



über liesse sich mehr sagen. Ich meines Orts muß, nach einer sorgfältigen Prüfung der Hottingerschen Auszüge bekennen, daß der Arabische Uebersezzer seine Gedanken zu sehr eingemischt und die Samaritanische Eigenthümlichkeit ziemlich umgegossen habe, wie man aus der Skiagraphie, aus beigefügten Urtheilen und Zusäzzen, die ganz muhammedanisch sind, erkennt. Es gehört also dieser Josua mit zu den Arabischen Erzählungen und hat dadurch manche Auswüchse bekommen. Und war er vorher hebräisch, so läßt sich auch daraus mancher Zusatz erklären. Was die Araber von Josua wissen, findet sich im Koran, dessen Commentatoren, im Elmacin, Keßäus und andern arab. Schriftstellern. S. Hottingeri histor. Orient. a. a. O.

Vertheilung desselben. K. XIII - XXI. 3) Noch einige merkwürdige Reden Josua's und sein Tod. K. XXII - XXIV. Alle sind von mehr als einem Verf. mit allerley Zulagen. Nun zerstreuete Bemerkungen über einzelne Kapitel, so wie sie in kleinern Abschnitten zusammengehören.

## Kap. I.

V. 1 - 10. ist Einleitung zur folgenden Geschichte. Josua (dessen Nahme schon ein gutes Omen giebt, und ihm mit Bezug auf sein Leben, später, wie ich glaube, beygelegt worden ist) tritt an Mose's Stelle. Ihm ist zu diesem Amte Muth nöthig, den spricht ihm Gott ein. Da Mosis Gesez, Gottes Gesez ist, so wird er auf dieses verwiesen und nur ein späterer Skribent von Mose und Josua eingenommen, kann aus Uebersicht der Geschichte sagen „wenn du Mosis Gesez hältst, siegst du und wenn du Muth hast, nimmst du unter Gottes Beystand das Land ein." Aus einigen folgenden Begebenheiten muß man schliessen, daß Mosis Gesez, so wie wir es jezt haben, nicht immer genau ist beobachtet worden. Uebrigens ist die Rede Gottes, die in diesen Versen enthalten ist, aus 4 Mos. XXVII, 23. 5 M. XXXI, 23 ff.

ff. XXXIV, 9. fast wörtlich zusammengesezt, und scheint von einerley Verfasser herzurühren *)

V. 10- 18. der erste Befehl Josua's 3 Tage vor dem Uebergang über den Jordan entlassen, daß sich die Israeliten mit Proviant versehen und die drittehalb Stämme, die jenseit des Jordans wohnen sollten, erst das Land mit erobern helfen, dann in ihre Wohnungen zurük gehen sollen, ganz aus und nach den Worten Mosis, die ihm 5 Mos. III, 18. ff. in den Mund gelegt werden, hier historisch ausgeschmükt.

צֵדָה v. 11. streitet zwar mit Kap. V, 12. und das ist in der Art von Zusammenstellung der Geschichte nichts seltenes, läßt sich aber doch erklären.

חֲמֻשִׁים v. 14. wird am besten, mit חלוצים 5 Mos. II, 18. Jos. IV, 13. verglichen und daher armati, instructi, übersezt, wie schon Sal. Ben Melech erinnert hat. — **)

Kap.

*) Die Bestellung Josua's erzählen die Samaritaner eben so feyerlich, doch mit einigen Nebenumständen. S. Smegma Orient. S. 454. ff. — und die Reden Gottes an Josua finden sich in dieser Chronik fast eben so. S. 485. 486.

**) Die Erklärung des Volks Josua zu gehorchen, wird in der Samarit. Chr. aus Kap. XXIII. sehr vermehrt. S. 492.

## Kap. II.

Kundschafter, die Josua nach Jericho schickt, nach Mosis Beyspiel. Mehr als 3 Tage vor dem Uebergang des Jordans muß es geschehen seyn, wenn die Rechnung (Kap. I, 11. II, 16. 22.) herauskommen soll. Doch kann die Zahl 3 auch angenommen seyn und als ungerade, heilige Zahl, für „einige Tage“ stehen. Es ist eigene Nachricht, die mit dem vorhergehenden nicht in der genauesten Verbindung steht, vielleicht schon aufgezeichnet war, viel Tradition an sich hat, und der Rahab zu Gunste dasteht, die hernach in die israelitische Geschichte eingeflochten gefunden wird. Kap. VI, 25.

זונה v. 1. ja, Hure, nach alten Begriffen! Vielleicht saß sie am Wege und nahm sie mit. Sie braucht also nicht ihres Handwerks wegen, schon den Israeliten bekannt gewesen zu seyn.

פשתי העץ v. 6. ist mir noch nicht genug philologisch aufgeklärt. Gegen die gewöhnlichen Erklärungen (S. Dathe z. d. St.) habe ich nur dies, daß es alsdenn בעצי הפשתים heissen müßte, und die Unmöglichkeit der Sache! Eine neue Conjektur, die ich im Sinne habe, mag ich nicht herwerfen, weil sie noch nicht reif ist.

מעברות v. 7. ist der Ort, wo der Jordan passirt wird, wenn er nicht angeschwollen ist. Darüber giengen die zwey Kundschafter (v. 23.) und bis dahin verfolgten sie die nachgeschikten Leute aus Jericho. Es war die ordentliche Passage, die mehrmahls in der Bibel genannt wird noch jezt den Nahmen des Uebergangs trägt und die Communication zwischen den Ländern disseits und jenseit des Flusses erhält.

Die Rede der Rahab v. 9-14. ist ihr vom Geschichtschreiber, mit RedensArten aus Mosis Geschichte entlehnt, in den Mund gelegt, so wie sie fast in jedem hebr. Geschichtbuch vorkommen. Schrecken ist immer ein Schmelzen des Herzens und Stillestehen des Othens. K. V, 1.

Die Samaritanische Chronik läßt Josua's Gesandten — verkleidet ins Lager der Feinde bei Jericho kommen, ihnen Schrecken einjagen vor Josua, und dann friedlich bei der Rahab, einer Wirthin (פנדקיה πανδοκευτρια, so übersezte vielleicht nur der Araber das hebr. זונה wie Onkelos) bleiben und diese nachher den Josua heyrathen. (Hottinger S. 495.)

Kap.

## Kap. III.

### Geschichte des Uebergangs über den Jordan.

Gerade so wie der Durchgang durchs rothe Meer beschrieben, von Mose angelegt, und vorhergesagt, Kap. IV, 23. 5 Mos. XI. Die Auktorität des Anführers muß durch eine handgreiflich grosse That bestätigt werden. Jedermann muß fühlen, daß Jehova mit ihm und er ein zweyter Mose ist. So wie jener durch den arabischen Meerbusen gieng, so er durch den größten Fluß des neuen Landes, Palästinens Vormauer. Ein deutliches Vorspiel der Zukunft: wie der Jordan sich theilt und seine Wellen brechen, so werden die Einwohner Canaans zerstreut und geschlagen werden. Alles kömmt bey dieser Geschichte auf die ausser Streit gesezte Wahrheit der Nachricht an (v. 15.) daß der Jordan damahls ausgetreten und daher ungangbar gewesen sey. Und doch giengen einige Tage vorher die Kundschafter, ohne göttliche Wunderhülfe, über die Furth desselben? Und ist zur Zeit der Fluth gar kein Durchgang möglich, auch durch allerley Kunst und weise Vorkehrung des Anführers, der allerley Anstalten treffen konnte, um die Fluth zu zertheilen, nicht möglich? Ich sollte denken! Läugnen mag ich nicht, daß der Jordan

dan, zur Zeit der Erndte über seine Ufer gehe. Die Geschichte des Landes und neuere Reisebeschreiber bejahen es. Nicht läugnen, daß es damahls Erndte gewesen sey, (welches v. 15. und Kap. IV, 10. vom Schriftsteller gesagt wird;) aber eben diese Zeitbestimmung kann eingetragen seyn und in der ganzen Geschichte liegt denn blos der Gedanke: „Josua gieng über den Jordan mit seinem Volke, wie er eben stark floß, und stellte das, nach Mosaischer Weisheit und Klugheit, dem Volke als eine wunderbare Begebenheit auf, zum Siegel seines Generalats, und zum Beweise, daß Gott, seine Absichten begünstige und jedermann Muth daraus schöpfen könne.“ Das übrige ist Ausschmückung des Schriftstellers, theils aus Tradition und mündlicher Vergrösserung, theils aus historiographischer Geschiklichkeit. Denn προτερον τα ἐργα, ειτα ὁ λογος nach Paläphat. Daher hat auch der Orient hievon verschiedene Erzählungen.

V. 1-13. Vorbereitung und Zweck der zu erzählenden Begebenheit, ganz Mosis Sinn gemäß. Die Anstalten sind so, daß sie was grosses erwarten lassen und sinnlich rührend. Der Zwischenraum zwischen dem Volk (v. 4.) und der Bundes-

Lade ist nichts geheimnißvolles und, wie mir scheint, zur Sache dienend. V. 12. ist augenscheinlich aus Kap. IV, 2. hieher gekommen aber mit Fleiß. Es soll ein Wink seyn, daß man die Geschichte des folgenden Kapitels hieher rücken und vorher denken müsse — Gott heißt in diesem Kapitel immer „der Herr der Erde."

V. 14-17. Ausführung der Geschichte, enthusiastisch vom Schriftsteller vergrössert. Auch die Bestimmung des Durchgangorts nach der Geographie v. 16. ist von einem spätern Schriftsteller für spätere Leser aufgesezt.

גדות späterhebräisch, für שפתות.

הָכֵן (v. 17.) bezieht sich auf Kap. V, 10. und drükt aus, daß die Priester, die die Bundeslade trugen, stillgestanden und gewartet haben, bis das ganze Volk hinüber war. Eine sinnliche Ueberzeugung!

Man vergleiche hiemit die Erzählung des Samaritanischen Josua, wo die Ermahnung Josua's an das Volk weitläuftiger vorgetragen, die Anstalten fast eben so erzählt und nach vollendetem Uebergang ein Gesang der Leviten angestimmt wird, der sich als Zusaz des Uebers. besser lesen läßt. —

(Hott.

(Hott. S. 498. ff.) Dort ist keine Spur vom Anschwellen des Jordans, aber der öftere Ausdruk ארון הארץ der in der Urkunde mag gestanden haben, läßt sich noch erkennen. Die Zeitbestimmung des Uebergangs ist von der gewöhnlichen 30 Jahr verschieden, wie Skaliger angemerkt hat. Auch glaubt die Samarit. Chronik nicht, daß es um die Erndte herum geschehen sey. Sie sezt vielmehr bei der Beschreibuug des Uebergangs hinzu: „sie giengen durch den ausgetrokneten Jordan hindurch, nicht anders als wenn sie zur Zeit der Erndte (Hottinger ist genöthiget dazu zu sezzen — fieri solet in torrentibus S. 502.) übergegangen wären.“

## Kap. IV.

Errichtung der 12 Steine aus dem Jordan zur Verewigung des Andenkens dieser Geschichte. Der Befehl kömmt in der Erzählung zu spät, er hätte K. III, 12. stehen sollen. Es ist diese Erzählung von der vorigen abgerissen, geht in dieselbe hinein und hohlt einiges nach, urkundenmässig und aphoristisch. Die Sache selbst ist mit viel Tradition verwebt. Vielleicht waren es einige felsichte Erhöhungen um jene Gegend herum, von denen die ganze Erzählung entstanden ist, viel-

leicht auch spätere Denkmähler. Wer Gefühl hat, wird die παραγινομενα dieser Sache, leicht von dem Saz trennen können „daß Spuren des Uebergangs noch spät zu sehen gewesen seyen" und dem Schriftsteller Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Sonst ist das Kapitel etwas verwirrt.

V. 1-3. Befehl Gottes an Josua deshalb, weil ohne Jehova nichts geschehen darf. V. 4-8. Ausrichtung dieses Befehls, wie gewöhnlich.

Das בני ישראל muß nach v. 4. von den 12 Männern, die die Steine tragen mußten, erklärt werden.

V. 9-14. sind eigene Nachrichten von eben der Sache, also mehrerley Sagen in einander gewebt und offenbar vergrössert. Nach dem vorigen müssen 12 Männer, aus den 12 Stämmen die 12 Steine aus dem Jordan bis ins erste Nachtlager tragen, wo sie auch (v. 9.) errichtet werden: hier errichtet sie Josua mitten im Jordan und da sollen sie noch zur Zeit des Geschichtschreibers gestanden haben! Mitten im Wasser! unglaublich. Vereine das wer da kann! Da beyde Nachrichten nicht wahr seyn können, so wählt man am sichersten den Mittelweg, man hält beyde Nachrichten

für

für Tradition und glaubt, daß spätere Sammler und Zusammenschreiber alles auffassen und nichts, was als Nachricht ihnen zukömmt, verschmähen, so lößt sich alles.

V. 12. 13. steht mit Bezug auf Kap. I, 12. 5 Mos. III, 18. und v. 14. auf Kap. III, 7. da, abgerissene Sätze.

V. 15-24. das übrige dieser Erzählung. Der Ort wo die Steine errichtet werden, ist Gilgal. Die Benennung dieses Orts kömmt erst im folgenden Kapitel vor. Hier ist's also ὑστερον προτερον und vielleicht dort auch. Man übersezze also v. 19. „an dem Ort, der späterhin Gilgal ist genennet worden.“ Und wenn die Sache so ist, so kann freylich Josua dabey die Anmerkungen (v. 21-24.) gemacht haben.

Die Samaritaner lassen auf die 12 Steine die Nahmen der 12 Männer schreiben zum ewigen Andenken — und nichts ist natürlicher als die Errichtung der Steine.

Αὐταρ ἐπει ψαμαθοισιν ἐκελσαμεν ἐνθ' —
Θηκαν ἀειροντες βριθυν λιθον —

Orph. Argonaut. 490.

Kap. V. 1 — 12.

Lauter Begebenheiten die aus dem vorigen folgen und mit Hinsicht auf die Lage der Israeliten und ihres Anführers, vom Schriftsteller erzählt werden konnten, wenn er auch wenig Nachrichten vor sich hatte. Nichts ist natürlicher, als daß 1) der Ruf dieser Begebenheit, wie sie der Schriftsteller erzählte, auf die umher liegenden Nationen Eindruck machte, wenn sie gleich nicht allen Muth verlohren, den sie den Israeliten als groß genug in der Folge zeigen. Immer verstehe man die starken Ausdrücke des Schriftstellers zu Steuer der Wahrheit, mit Mässigung. v. 1. vergl. Kap. II, 11.

2) Da die Beschneidung Nationalzeichen der Israeliten und nachher Beweis des fortdaurenden Schuzzes Gottes geworden ist, so muß Josua das Volk jezt beschneiden, oder der Geschichtschreiber als von ihm beschnitten beschreiben, wenn die Beruhigung der Leser befördert werden soll. Denn die beschnittenen Väter waren gestorben und nirgends wird gemeldet, daß sie ihre Söhne beschnitten haben (welches ich doch, Beschneidung als Beförderungsmittel der Gesundheit gedacht, glauben sollte.) Hier also der Befehl Gottes an Josua

und

und Ausführung desselben, nach Mosaischer Einrichtung v. 2 - 8.

צֻרִים v. 2. 3. dünken mir eigene, zur Beschneidung geschikte, Instrumente zu seyn, S. 2 Mos. IV, 26. Die Araber halten es für Steinmesser.

3) Hierauf wird, nach der gemeinsamen Gewohnheit der hebr. Schriftsteller der Ort von der Begebenheit benannt (oder auch die Begebenheit aus der Benennung des Orts gezogen.) v. 9. Die Isr. essen das Passah, an dem vom Mose bestimmten Tage, und das Manna hört auf v. 10 - 12. eine Nachricht, die man hier erwarten mußte, weil 2 Mos. XVI, 35. darauf vorbereitet war, und über allen Begebenheiten ein Geist schwebt.

גִּלְגָּל hat wohl seinen Nahmen nicht von der Begebenheit der Beschneidung, nach der künstlichen Erklärung des Verfassers v. 9. Es wird auch 5 Mos. XI, 30. schon genennt und mehr Geschiklichkeit des Erklärers als Wahrheit blikt aus der Etymologie hervor. Später ists ein Ort geworden, wahrscheinlich vom hinrieseln (גלל) eines Flusses durchs Thal, und hieher, wie schon in Mosis Bücher, sezzen es späterlebende Skribenten, um ihren Zeitgenossen Vaterlandsliebe und Freude einzuflößen.

Occisi fratris disjecit membra miselli —
Inde *Tomos* dictum —

עבור späterhebräisch für תבואות הארץ Die Samaritanische Chronik läßt Josua Mosis Siegsgesang singen 2 Mos. XV. verwandelt die Beschneidung in eine VolksReinigung, verbindet diese (fast natürlicher) mit der Erzählung von Kap. VIII, 30-35. (Hottinger S. 474 ff.) und hat noch allerley Traditionen und Veränderungen.

## Kap. V, 13 — VI, 27.

### Belagerung und Einnahme Jericho's.

Nichts von dieser ganzen Begebenheit ist wohl aus denen Zeiten worein sie gehört, als der Saz, daß Josua die Stadt (nach damahliger Beschaffenheit) überrumpelt und im ersten Schrecken erobert habe, das übrige ist alles Tradition und Ausschmückung des Schriftstellers. Ich glaube nicht, daß Jericho durch Josua völlig der Erde gleich gemacht und unaufgebaut geblieben ist. Denn (wofern die Stadt der Palmen Jericho ist, wozu man doch sichere Gründe hat) gleich nach Josua oder unter demselben kömmt sie als Ort vor, Richt. I, 16. vergl. 5 Mos. XXXIV, 3. Aber erobert kann sie Josua haben, und zwar schnell, durch eine

List,

list, welches dem Geschichtschreiber Gelegenheit giebt, die That zu erhöhen und den Ruhm seines Helden aus mündlicher Ueberlieferung zu vergrössern. Nöthig war's, daß Josua sein Ansehen beim Volke noch mehr bestätigte, noch deutlicher bewies, daß Gott mit ihm sey, dazu ist die Belagerung Jericho's geschikt. Also

Kap. V, 13 - 15. eine Erscheinung Jehovens, in Gestalt eines Helden, um den wankenden Anführer selbst zu bestärken, mit dem Gedanken „ich führe Israel an" (kein Engel, Jehova selbst war es, der erschien) und da Jehova hier schon gegenwärtig ist, so braucht der Schriftsteller den Vortheil, daß er ihn dem Josua sagen läßt was er mit Jericho machen solle. Kap. VI, 1 - 5.

Kap. VI, 6 - 25. ist Mittheilung dieses Befehls in Ansehung der Eroberung, Plünderung, Einäscherung der Stadt, und der Erhaltung der Rahab und genaue Ausrichtung desselben. Jericho fällt beim siebenden Umgang der Stadt am siebenden Tage (lauter heilige Zahlen) in seinen Mauern zusammen, wie erzählt wird, durch den Schall der Trommeten, wie aber die Wahrheit sich's denkt, durch schnellen Ueberfall. Hat Josua die Umgänge vorgenommen, wie sie hier be-

ben werden, so dienten sie blos zum Schrecken der Einwohner und zur Ermunterung der Seinen, sind ein artiges Stratagem, das dem klugen General glüklich gelungen ist *). Doch ist, wie ich glaube, die ganze Sage später und historische Blume zum Kranz des Helden. —

V. 18. 19. ist um der folgenden Geschichte willen, da. Sonst war den Israeliten alle Beute erlaubt, die sie machen konnten; hier wird alles Silber, Gold, ehernes und eisernes Geräthe ausgenommen, um die Enthaltsamkeit der Plünderer zu prüfen und Achans Diebstahl ins Licht zu sezzen. Von dem Schaz Jehovens, dessen hier Er-

*) „Wenn vom heiligen Trommetenhall die Mau„ren niederstürzen, so lese man die Beschreibung „im Geist damahliger Zeit, und man wird zu „lachen aufhören. Mit dem Hall der Posaunen „war das Feldgeschrei, mithin der stürmende An„grif verbunden, und jener war nur ein Zeichen „zu diesem. Sechs Tage hatte ihnen der Feld„herr den Angrif untersagt, am siebenden, da „die Feinde durch das müssige Umherziehen einge„schläfert und die Mauern in der Morgenfrühe „wehrlos waren, lies er das Zeichen zum Feld„geschrei d. i. zum stürmenden Angrif geben und „sie eroberten die Stadt.“ Herder, Geist der hebr. Poesie 2 Th. S. 250.

Erwähnung geschieht, findet man weiter keine Nachricht, es ist wahrscheinlich Darstellung des Geschichtschreibers nach den Zeiten, wo der Tempel stund, gedacht.

Es würde übrigens zu viel seyn, wenn man aus v. 25. annähme, daß der Geschichtschreiber dieses Buchs die Rahab noch als lebend gekannt habe, da der Ausdruck eben so grammatisch richtig auf ihr Geschlecht und Nachkommen gedeutet werden kann und so mit der spätesten Erzählung des Orients in Verbindung steht. Vergl. Ruth IV, 17. Matth. I, 5.

V. 36. Den Schwur kann Josua ohnmöglich gethan haben, weil Jericho, wie gesagt, gar bald als Stadt und Ort vorkömmt. Die künstlichen Ausflüchte der Ausleger, daß hier von Erbauung der Mauern und Thore die Rede sey, sind unbefriedigend. Im Grunde hat wohl Josua der Stadt nichts weiter angehabt. Nach einer kleinen Schlappe wehrten sich die Einwohner und der Sieger zog fort, so daß er genug Menschen und Vieh übrig ließ. Aber in der Folgezeit eräugnete sich's, daß (wer weis durch welche natürliche Ursache?) Chiel, wie er Jericho mit Mauern umziehen wollte, seine Söhne verlohr. 1 Könige XVI, 34. Den Grund dieses Eräugnisses sezte man, aus Un-

kunde anderer Gründe in einen Schwur, den Josua, als Prophet, ehemals sollte gethan haben — und nun muß der spätere Referent dieser Geschichte, die Sage anbringen. Wer fühlts nicht, daß hier auf die spätere Begebenheit und dort auf unsere Stelle, Rüksicht genommen worden und der Verfasser beyder Nachrichten vielleicht eine Person sey? Uebrigens findet sich in den Worten unsrer Stelle viel poetisches, sowohl im Ausdruck als Klang und Reim — und ich gerathe auf die Gedanken, daß sie vielleicht aus einem Liede, das bey der spätern Begebenheit Chiels abgefaßt ist, aus dem Liederbuche eingerükt sind.

ארור האיש לפני יהוה
אשר יקום ובנה
(את־העיר הזאת את יריחו)
בבכרו ויסדנה
ובצעירו יציב דלתיה

„Weh' dem, ich schwör's vor Jehova!
der sezt und aufbaut diese Stadt!
mit seinem Erstgebohrnen wird er legen den Grund,
mit dem jüngsten Sohne sezzen die Thore!"

Die Samaritaner haben die Erscheinung des Engels (den der Arab. Uebersezzer zum StrafEngel

gel

gel über Jericho macht) den Fluch Josua's und seinen ausgebreiteten Ruf, bei der berühmten That. (Hottinger S. 503.)

— — nisi hunc fueris dignatus honore
Mille lacer spargēre locis — —
Euenient —

Ouid.

## Kap. VII.

### Schlappe der Israeliten bei Ai — Entdekkung und Bestrafung des Diebstahls Achans.

Auch hier hilf, höhere Critik! hilf gesundes Gefühl und trenne die Einfachheit der Erzählung vom Schmuck! Nicht immer konnte Josua glüklich seyn, er wäre der einzige Held, der in allem reüssirt hätte. Seine Leute waren auch nicht die tapfersten Fechter, wie manche unglükliche Schlacht mögen sie geliefert haben! Noch auf die späte Nachkommenschaft hatten sich Geschichten von Schlappen die die Israeliten erhalten hatten, fortgepflanzt und der Panegyrist des Helden kann sie nicht ganz verschweigen. Er läßt bey Ai einige Israeliten fallen — aber wenige und noch dazu aus Zorn Gottes — wer kann gegen den? Kein Vernünftiger wird wohl in wörtlicher Strenge behaupten,

Jeho-

Jehova habe sich über Achans Diebstahl erzürnt und deshalb andere Unschuldige vor Ai leiden lassen, darauf Befehl zum Loos gegeben, damit der Thäter entdekt und bestraft würde. Das mehreste hievon ist Urtheil des Alterthums, Denkungsart der theokratischen Regierung, verzeihlicher Trugschluß — und überdieß findet sich noch Verkettung und Ausdehnung des Schriftstellers, Einkleidung späterer Zeit. Die eigentliche Geschichte, die zu Grunde liegt, ist die Eroberung von Ai und die Bestrafung des Diebstahls an Achan, dessen Nahme und Geschlecht durch die Genealogien sich erhalten hatte. — Das Kapitel hebt mit dem BindeVers so mancher Begebenheiten an. „Und Gott stand Josua bei und sein Ruf erscholl weit und breit im Lande.“

Cognita res vati magnam per Achaidas vrbes
Attulerat famam — —
Ouid.

Was gelingt, das thut Jehova! Josua's Ruf war vielleicht nicht der beste. Vor ihm flohen die Furchtsamen, als vor einem Alexander dem Räuber und die einigermassen Herz hatten, oder zur Vertheydigung Mine machten, sezten seine Seele in bange Furcht. Die Kriege der damahligen Zeit, wären

waren immer nur Rauberzüge; die spätere Zeit und Nationalliebe giebt ihnen ein religiöses Gewand. *)

V. 2. מעל und חרם zwey Worte aus dem Mosaischen Gesez, die daraus genommen sind und nach ihm erklärt werden müssen. Wer sich an dem, was Gott geweyht ist, vergreift, ist des Todes schuldig und muß gesteinigt werden. 3 Mos.

V,

*) Das Urtheil von Josua hat auch eine alte Tradition sogar auf Denkmählern erhalten, uud der Orient enthält sich dieses Urtheils nicht, so sehr auch seine Thaten Bewunderung verdienen. In der Samaritanischen Chronik heißt er in einem Brief des Persischen Königs Schaubeck „der tödende Wolf“ (אלריב אלקאטול) im Buch Juchasin des R. Gedalia „der Wolf von Abend“ und Kessäus schreibt: „Niemanden sey erlaubt gewesen zu rauben vor Muhammed, als Josua dem Sohn Nun.“ So meldet Prokopius (in Vandalicis Lib. II.) daß sich ehedem in der Tingentanischen Gegend in Afrika zwey Säulen mit Phönicischen Charakteren bezeichnet, befunden hätten, mit den Worten: ἡμεις ἐσμεν οἱ Φυγοντες ἀπο προσωπȣ Ιησȣ τȣ ληςȣ υἱȣ Ναυη. „Wir sind geflohen vor Josua dem Räuber, dem Sohn Nave.“ S. Selden de diis Syris Proleg. c. 2. p. 18. Kessaeus de vitis Patrum p. 98. Hottinger histor. Orient. S. 46.

V, 15. 20. 4 Mos. V, 12. Hier ein Beyspiel davon! Wahrscheinlich war das Verbrechen Achans blosser Diebstahl, natürlich entdeckt und natürlich bestraft, aber theokratisch erzählt.

4. 9. Nur sehr wenige, 36 Mann sind vor Ai ein Raub des Todes und allen fällt der Muth, alle sind höchst verlegen, und Josua wird dabey aufgebracht, scheint Gott selbst Vorwürfe zu machen und weis sich nicht zu lassen. Freylich, ein Volk das unter Gott steht, muß allemahl siegen und wenn der Fall sich eräugnet, daß es geschlagen wird, so muß die Ursach an Gottes Willen liegen. Denn wo wären sonst äussere Ursachen, die das bewürken könnten? Da dieser Schuzgott sonst wohlthut jezt straft, so muß er beleidiget seyn. Die Gedanken der alten Welt abgezogen, die sich so streng nicht vertheydigen lassen, bleibt die Sache selbst übrig, daß Achans Diebstahl als Betrug gegen die Gottheit angesehen worden. Gerade so beschreibt Homer die unglücklichen Eräugnisse der Kriegsheere vor Troja und so angenehm sich z. B. Iliade 1. B. Apolls Rache an den Griechen vor die Beleidigung seines Priesters lesen läßt, weil sie uns ganz in jene Zeit versezt, so schön muß uns auch diese Stelle, so alt diese Meynung dünken.

Ρειη γαρ κοτεεσκε δεδεποτος εινεκα λαε.

Orpheus.

V. 10-16. Gott hilft Josua aus den Traum und giebt (denn nur seine Befehle kann Josua erwarten und ausführen) genau an, was dem Thäter wiederfahren soll. Das Loos ist das gewöhnliche Mittel den Willen der Gottheit zu erforschen. Auch bei demselben, wenn es anders hier gebraucht ist, gieng es sehr natürlich zu, wenn der General einige Spur hatte. Hier heißt es aber, daß Gott durchs Loos gewählt habe (לכד י״ה) Das Loos ist das Urim und Thummin, von dem sich die spätern Juden sehr traditionsmässige Vorstellungen machen. Man sehe den Araber der Samarit. Chronik hier nach, bei Hottinger S. 505.

V. 17-26. Ausrichtung dieses Befehls und Vollziehung der bestimmten Strafe. v. 14. Daß mit Achan sein ganzes Haus, Söhne, Töchter, Ochsen und Esel gesteinigt wird, welches das Mosaische Gesez nicht vorschrieb beym Diebstahl, macht, daß es eine Gott gewenhte Sache war, an der sich Achan vergriffen hatte.

Das Thal Achor hat von der Begebenheit späterhin den Nahmen erhalten, oder der spätere Nah-

 me

me desselben hat zu dieser Erzählung Anlaß gegeben. Vergl. hiebei Hottingers Auszug der Samarit. Chronik. S. 505. ff.

## Kap. VIII.

### Eroberung der Stadt Ai und Ausrichtung eines Befehls Mosis

Eben das, was bei Jericho erinnert wurde, gilt auch hier. Dem unter Jehova's Schuz stehenden Heerführer muß alles unter dem Fuß sinken und wahrscheinlich gelang ihm, beim ersten schnellen Angrif, beim ungeschwächten Muthe der Soldaten, beim ersten Schrecken der Feinde, vieles — aber, daß alle Canaaniter getödet, die Städte ganz zertrümmert und Länder fast ohne Schwerdstreich erobert worden, ist günstiges Lob seines Volks und des Biographen. Hier muß Josua sogar eine List brauchen die ihm Gott eingiebt, die aber auch leicht, wenn er nicht ganz schläfrig war, ausgedacht werden konnte. Ohne diese würde er Ai wenig angehabt haben. Die Stadt wird als erobert beschrieben, weil sie Josua auf dem Zuge nahe lag, nothwendig von den Israeliten bestritten werden mußte — und weil schon im Mose der Plan dazu gemacht war.

V. 1 - 9. Angabe zur Eroberung der Stadt durch Hinterhalt. Um sich darinne finden zu können muß man die Lage der Stadt (Jos. VII, 2. 1 Mos. XII, 8.) genau merken und die beyden Nachrichten trennen. Nehmlich

V. 12. 13. ist eigene Nachricht, eigene Urkunde. Erst schikte Jos. 30000 Mann zum Hinterhalt, jezt 50000. Erst zog er schon vor die Stadt, jezt wieder. Man wird Noth haben, sich natürlicher aus der Schwierigkeit zu helfen, als wenn man annimmt, daß zweyerley Nachrichten, die man von eben der Sache hatte, durch spätere Combination, zusammenkommen, damit der Leser nichts verliehre und das Mittel zu treffen wisse.

עקב v. 13. ist so viel wie ארב „Hinterhalt“ Die Stellung der Armee und des Hinterhalts wird nochmahls angegeben.

14 - 29. Gesagt, geschehen! Der Plan ist gut ausgesonnen und die Ajer werden überlistet, die Stadt erobert und geschleift.

כידון v. 18. 26. wird gewöhnlich durch eine Lanze, Spies, RegimentsStab erklärt und so was muß es seyn, wenn man die Stellen näher ansieht, wo es vorkömmt, ob sich gleich weder vor,

 noch

noch gegen diese Erklärung etwas zur Bestätigung anbringen läßt. Es wird mit חנית verbunden, und da gesezt, wo sonst רמח steht. 1 Sam. XVII, 6, 45. Hiob XXXIX, 23. Eine Art von Vertheydigungsgewehr ist es gewiß, (nicht der Hinterhalt nach dem Arabischen כִּיד Denn das schikt sich weder an andere noch an diese Stelle v. 26.) Mich deucht, es ist ein fremder Nahme, der mit dem Gewehr selbst zu den Hebräern gekommen ist, wie die Spanische Lanze nach Rom. Der LXX ihr γαισος ist vielleicht dasselbe Wort, weil כ in γ und ד in σ leicht übergehen kann und der Vokal keine Differenz macht. So findet sich für כָּלֵב 1 Sam. XXX, 14. in den LXX, γελβουε, für גמל, καμηλος, für גרם, καρεμ, für Cedron, Gedor, und γαδαρα wird γαζαρα und γασηρα geschrieben, welche Verwechslung sich aus dem hebräischen Alphabet leicht einsehen und mit vielen Beyspielen, schon aus Reland, erweisen läßt. Ist diese Vermuthung gegründet, so wäre es wohl nicht ganz sicher mit Hodius *) aus dem Worte γαισος die Zeit der Abfassung der griechischen Uebersezzung des Buchs Josua zu bestimmen. Wiewohl ich zugebe, daß כידון, γαισος, gesum ein Wort und

von

*) de bibl. textt. origg. l. II. p. 179. f.

von den Celten vielleicht zu den Hebräern gekommen, kurz alte orientalische Waffe ist. —

Wenn übrigens Josua diesen Stab und Spies, gegen die Stadt hält, so war es kein Wink zum Aufbruch des Hinterhalts, (denn das konnte man in einer solchen Ferne nicht erkennen) sondern Zeichen des Siegs und der Hülfe Jehova's, sinnliche Darstellung von dem augenscheinlichen Beystand einer höhern Macht. Einst mußte Mose, um gegen Amalekiter zu siegen, seine Hände in die Höhe heben, und so lange er sie hob, war das Volk siegreich. Hier hielt Josua (nach v. 26.) den Spies so lange in die Höhe, bis die Stadt zerstöhrt war. Es muß dieser Held seinem Vorgänger in allem gleich seyn! Mehr um dies darzuthun, als aus ächten GeschichtsNachrichten, ist dieser Umstand erzählt.

V. 28. 29. Ohnerachtet Ai nicht leicht wieder genannt wird, so kann man doch annehmen, daß noch davon Spuren übrig geblieben und der Steinhaufe, der zur Zeit des Schriftstellers und später, sich erhalten hat, erst nachher durch andere Revolutionen entstanden sey. — Esr. II, 28. Nehem. VII, 31. wird Ai angeführt. Ich glaube, es ist

 das-

daſſelbe — aber der Panegyriſt hält es vielleicht vor ein anderes, und ſchaft im Eifer des Lobes Städte und läßt ſie ſinken, recht dem Charakter des Alterthums gemäß! Alſo auch hier granum ſalis.

V. 30-35. Dieſe Stelle ſteht, nach Moſis Befehl 5 Moſ. XI, 31. f. XXVII, 4. f. XXXI, da — und verhält ſich, wie That zum Auftrag, konnte und durfte vom Schriftſteller nicht vergeſſen werden. Jezt war der Zeitpunkt, wo Seegen und Fluch auf die Zukunft Eindruck machte und Moſis Geſez am füglichſten eingeſchärft wurde. Joſua ſchreibt das zweifache Geſez Moſis (v. 32. מִשְׁנֵה ת׳ d. h. ſeine 10 Hauptgeſezze, den Decalogus, den er auf zwey Tafeln geſchrieben hatte (nicht das Deuteronomium oder ſein ganzes Geſez) auf die Steine die er errichtet hatte und den Seegen und Fluch, d. h. die Stelle des Moſaiſchen Geſezzes wo die Vorſchriften mit Seegen und Fluch begleitet waren, läßt er vorleſen. Und ſo muß auch v. 25. verſtanden werden. „Es war kein Wort von allen was Moſe geboten hatte (daß es nehmlich hier beim Jordan bekannt gemacht werden ſollte) das Joſua damahls nicht der ganzen Gemeinde vorgetragen hätte. „Man ſieht gleich mit

mit welchem Bezug dies niedergeschrieben und was davon historisch wahr ist. In Ebal und Gerisim finde ich sowohl hier als in Mose, den Unterschied der Berge, der erst spätere Israeliten interessiren konnte, nicht Mosis oder Josua's Zeitgenossen.

Merkwürdig ists, daß weder Samaritaner noch Araber von der Belagerung von Ai etwas wissen. Desto reicher sind sie mit der leztern Geschichte von Berg Gerisim, wo sie schon einen Tempel finden. Hottinger S. 475.

## Kap. IX.

### Listiges Unternehmen der Gibeoniten, wodurch sie erhalten werden.

Denkt man sich den Schriftsteller in späterer Zeit, so klärt sich auch diese Geschichte mehr auf. Man fand Gibeoniten, eigenthümliche Canaaniter als Aufwärter und Wasserträger beym Tempel. Wahrscheinlich waren sie, wie mehrere Völkerschaften, ruhig sizzen geblieben, nachher aber, wie die Israeliten mächtiger wurden, von ihnen bezwungen und zu solchen Diensten gebraucht worden. Man erklärte sichs nachher so, daß sie Josua übrig gelassen und sie dieses durch List müßten dahin gebracht haben. Leicht fand sich dazu eine

Erzählung die hier, so wie sie Israeliten hatten, vorgetragen wird, mit historischer Ausschmückung.

V. 1. 2. besteht in eigener Nachricht und giebt den Ton von dem allgemeinen Kriege der Kap. X. erzählt wird. — Die Länder und Völker, die hier genannt werden, beschreiben ganz Canaan, denen Kap. X. XI. die nördlichen und südlichen untergeordnet werden. Doch darf man sie nicht streng abtheilen; auch haben sie wohl nicht sämtlich Josua bekriegt, sind nicht sämtlich unterlegen — sonst würden nicht, wie das Buch der Richter meldet, so viele übrig seyn.

V. 3-14. Die Gibeoniten tragen ihre Sache gescheut vor. Haben die Isr. nach v. 9. sie so gefragt und die Gibeoniten so geantwortet, so sind jene zu entschuldigen und diese werden als Lügner befunden. Aber die Isr. wären nicht verbunden gewesen, das Versprechen zu halten. (S. Michaelis Anmerkungen z. d. St.) Indessen scheint die ganze Sache vom Schriftsteller, der v. 14. den Isr. es zum Fehler anrechnet, daß sie Gott nicht um Rath gefraget haben. Hier bleibt sich also Josua selbst überlassen, so wie er auch vor sich ihre Aufnahme vornimmt — שאל את פי ה״ — geschahe durchs Loos, wie ich glaube, (das Urim und

und Thummin) und so, nach späterer Idee, kömmt die Redensart immer vor Richt. I, 1. 2 Sam. XXI, 2.

V. 15-21. die Israeliten sehen, daß sie betrogen sind und die StammFürsten, (denn diese sind nächst Josua, die Hauptpersonen in Canaan, 4 Mos. XXXIV, 16-29.) die geschworen haben, sie beym Leben zu erhalten, willigen ein, den Schwur nicht zu brechen.

V. 14. Die 4 Städte sind vielleicht später erst so benannt worden und sollen den Distrikt bezeichnen, wo diese Leute gewohnt haben.

19. ילנו ist das Wort, das in Mosis Büchern die Rebellion der Israeliten gegen Gott und Mosen bezeichnet, 2 Mos. XV, 24. XVI, 2.

20) קצף von Gott, Zorn, Strafe Gottes an allen Israeliten. S. Kap. VII. XXI. — Man ist wirklich in der Enge, ob man Canaaniter leben lassen, oder den Schwur brechen soll; beydes war gegen das Gesez. Man wählt das erstere, als ein kleineres Uebel. In diese Enge versezte sie wohl nur der Schriftsteller, und zwar ein solcher, der gegen Heyden feindseeligere Begriffe hatte, als sie in so frühen Zeiten seyn konnten.

V. 22-27. Was die StammFürsten gethan haben, thut jezt auch Josua. Es ist wahrscheinlich andere Urkunde und mit Fleiß eingerükt, damit es nicht scheine, als wenn das Volk auch gegen Josua dem Nachfolger Mosis gemurrt hätte, worauf dann Strafe Gottes erfolgen müßte.

23. thut Jos. eine Weissagung, wie K. VI, 36. die ihm der spätere Schriftsteller freylich gut in den Mund legen kann. Von בית אלהים konnte Josua wohl kaum träumen. Er hatte andere und von der Tempelbesorgung entferntere Plane. Was hätten sie auch unterdessen gemacht? — Vergl. 5 Mos. XII.

V. 25. ist eine Formel die in allen hebr. Geschichtbüchern, bey allen Fällen der Art, mit demselben Worten vorkömmt und wahrscheinlich aus einer Hand geflossen ist.

V. 27. Hier verräth sich der spätere Abfasser dieser Geschichte und dieses Buchs recht deutlich. Zu seiner Zeit hatten die Gibeoniten dieses Amt im Tempel. Gleichwohl geschieht ihrer nirgends Erwähnung als Esr. II, 43. 58. 70. Nehem. VII, 46. 60. 73. — woraus mir's fast ausser Zweifel gesezt zu werden scheint, daß das Buch Josua, so wie wir es jezt haben, zu Esrä und Nehemiä Zeit geschrieben ist.

Von

Von dieser Begebenheit siehe die Samarit. Chronik nach, bei Hottinger S. 507. ff.

## Kap. X.

### Eine Hauptschlacht Josua's gegen die aliirte Armee der Canaaniter — nach der Tradition späterer Zeit erzählt.

Ist Josua der rechte Nachfolger Mosis, so muß ihm alles nach Wunsch gehen. Und sollten sich ganze Schaaren von Feinden gegen ihn verbinden, sollten sie mit unermeßlichen Heeren gegen ihn ziehen; so muß er siegen, er hat Jehova zum Beystand, dem Himmel und Erde zugebote stehen. Sehet was jezt geschieht! Fünf Könige (etwa 5 Anführer eines kleinen Trupps ungeübter Soldaten) verbinden sich gegen ihn. (Gerade so viele kriegen einst zu Abrahams Zeit, 1 Mos. XIV. gerade so viele Könige von Midian streiten wider Mose — 4 Mos. XXXI, 8. gerade so viel sind hier und Kap. XI. Es ist mehr angenommener Ton der Geschichte, als historisches Faktum!) Adonisedek (ein gemachter Nahme, wie ich glaube' nicht der wahre! nach Melchisedek 1 Mos. XIV.) König von Jerusalem, (welches aber erst in spätern Zeiten den Nahmen bekommen hat. S. Re-

land z. d. W.) Hoham, Piram, Japhia und Debir werden von ihm besiegt, getödet, ihre Städte erobert und der Erde gleich gemacht. Die Städte z. E. Hebron, sind noch spät mit Canaanitern besezt, müssen noch spät erobert werden, und manche sind erst unter David den Israeliten eigen geworden. Es geht also dieser Geschichte manches ab.

V. 1-7. Einleitung. Allianz der Könige. Sie streiten eigentlich gegen die Stadt Gibeon, die sich den Israeliten ergeben, und mit ihnen Friede gemacht hat, welches die andern Nationen übel aufnahmen. Die Erzählung ist etwas verwirrt. v. 2. sollte nach v. 7. stehen; auf die Israeliten paßt die Furcht, nicht auf Adonisedek, zu dem sich der Plural, ויראו ohnedies nicht schikt. Man lasse den zweyten Vers hier aus, mache beim 3ten V. den Nachsaz — so wird alles bündiger. Die Gibeoniten können nun von den Israeliten Hülfe verlangen, weil sie aliirte sind. Josua zieht von Gilgal dahin, oder ist ihnen vielmehr schon in der Nähe.

8-12. Niederlage der Canaaniter. Liest man hier, nach meinem Vorschlag, den 2ten V. so läßt sichs erklären, warum der Schriftsteller Gott sagen läßt: Fürchte dich nicht — — Denn

Gi-

Gibeon die grosse Stadt war der Belagerung zu entsezzen. Die Nachricht von der Grösse dieser Stadt und Tapferkeit der Einwohner (v. 2.) ist vom Schriftsteller zur Vergrösserung des jezzigen Unternehmens der Israeliten, zugesezt. V. 9. steht da um die Schnelligkeit des Marsches zu rechtfertigen. Jos. marschirte die ganze Nacht, wie einst Hannibal; Noth und Flucht lehren eilfertige Märsche. v. 10. 11. Jehova schlägt die Feinde. יְהֻמֵּם (Richt. IV, 15.) ist nichts als die Beschreibung göttlicher Hülfe. Alles was unerwartet geschieht, thut er. Der reine Saz ist „Und auch gegen diese Feinde war Jos. glüklich“ Vielleicht durch die natürliche Dazwischenkunft eines Gewitters, das hier Steine (Hagel) geregnet hat. Die Tradition hat in diese Geschichte stark gewürkt, sie hat sogar eine Aehnlichkeit mit dem Untergang der Egypter im rothen Meer angenommen! „Mehrere starben von Steinen zerschlagen, als vom Schwerd“ ist ecstatische Beschreibung. BetHoron, Aseka, Makkeda, macht die Lokalbestimmung für spätere Leser aus. Grosse Steine vom Himmel, die Jehova schikt, sind ein SteinRegen — und dieser ist vielleicht in späterer Zeit angenommen worden, weil man grosse Steinhaufen in der Gegend fand.

V. 12-14. Eigene Nachricht. Benuzzung einer andern Tradition, die sich auf eine poetische Beschreibung dieser Begebenheit in dem Liederbuche*) gründet. Ungeachtet so vieler Erklärer, die diese Stelle gefunden hat, wage ich es doch, auch einen Contingent zu geben.

Es hatte ein späterer Dichter die Thaten Jehovens besungen, und den Gedanken durch Beispiele dichterisch ausgeführt, daß Jehova vor Israel streite. Hier stand ihm Mose und Josua zu Gebot. Von allen diesen galt es, nach dem Nationalgeschmak der Israeliten, daß Jehova von Himmel ihnen beigestanden habe, jenem beim Durchzug durch die Wüste, diesem bei der Eroberung Canaans. Ein Dichter kann den Gedanken „Josua stritt unter der Hülfe Gottes, wider die Feinde“ auch so darlegen: „Josua sagte, Sonne stehe stille, zu Gibeon, Mond verweile im Thal Ajalon! Und es stand stille die Sonne und der Mond verweilte, bis sich das Volk rächte an seinen Feinden“ und jederman wird dies schön finden. „Stille stehen“ und „verweilen“ heißt nichts mehr, als auf Gottes Willen, dem, den Gott begünstiget, helfen

*) Denn daß das ספר הישר bedeute, ist von gelehrten Auslegern längst erwiesen. S. Dathe z. d. St.

helfen und für ihn streiten. So singt Habakuk (K. III, 10. welche Stelle schon Michaelis hier sehr gut nuzte) „Wenn du, Jehova, erscheinst, (hilfst) zittern die Berge, Wasserströhme rollen es braußt das Meer und erhebt seine Ufer. Sonne und Mond stehen zu Gebot“ und Richt. V, 20. „Der Himmel stritt, die Sterne in ihren Bahnen stritten wider Sisera.“ Wer wird hier mehr als dichterische Beschreibung der Hülfe Gottes finden? Und das ists auch an unsrer Stelle; nicht einmahl auf den SteinRegen finde ich eine Anspielung hier, geschweige denn ein wirkliches Stillstehen der Sonne und des Mondes. Aber der spätere Geschichtschreiber nimmt die poetischen Bilder für physische Wahrheit, citirt die Stelle des Dichters so, daß er das Lied Josua in den Mund legt, erklärt, erweitert sie und flößt seinen Lesern tiefes Staunen für jener Begebenheit ein. Doch legt er den Zweck der Erzählung, den man nicht verkennen soll, deutlich an Tag v. 14. „Jehova stritt für Israel“ — Nach meiner Meynung sind die Worte v. 12. שמש bis v. 13. אויביו nur aus dem Liederbuche, die Citation steht nach den citirten Worten, so wie in den Büchern der Könige und Chronik beständig. Das übrige ist Erklärung und Anwendung des Schriftstellers. Hier ist Poesie, dort

Prosa

Prosa, hier Kürze dort matte Erweiterung, hier Farbe und Bild, dort Pressen einzelner Worte. Der Unterschied läßt sich leicht fühlen. Ich gebe von der Stelle folgende Uebersezzung:

„Damahls sang Josua (so glaubts der Schriftsteller) als Jehova die Amoriter den Israeliten in die Hände gegeben hatte, vor ganz Israel:

„Sonne in Gibeon, stehe stille
und Mond im Thal Ajalon!
Und es stand stille die Sonne,
und weilte der Mond,
bis sich gerächt hatte das Volk an seinen Feinden!“

„Welches Lied man noch in dem Liederbuche aufgezeichnet findet. Es stand also (wie man, will der Schriftsteller sagen, nach diesem Liede glauben muß) die Sonne mitten am Himmel und eilte nicht zum Untergang, den ganzen Tag. (Das heißt sehr gepreßt!) Und dergleichen ist nie wieder, weder vorher noch nachher geschehen, daß Jehova einer Stimme eines Menschen Gehör gegeben hätte. (Man sieht, daß der Geschichtschreiber durchaus das Wunder vergrössert und gar nicht an andere Geschichten denkt; sonst würde ihm wohl beygefallen seyn, daß Gott auch der Stimme der Prophe-

ten

ten Gehör gegeben habe.) „Aber es stritt Jehova vor Israel.“

(Die Samaritaner denken hiebei an einen langen Tag und an ein Streiten der Engel für Israel, wie sie denn Jehova immer durch Engel würken lassen. Hottinger S. 570.)

V. 15. gehört nicht hieher, sondern ans Ende dieses Kapitels, wie schon mehrere Ausleger erinnert haben. Durch ein Versehen ist es vermuthlich geschehen, daß wir die Rükkehr Josua's nach Gilgal, doppelt lesen, weil dort (v. 42. 43.) die unserm Schriftsteller gewöhnlichen Worte כי יהוה נלחם בישראל wie hier, voraus gehen.

V. 16-27. Die Könige verbergen sich in eine Höhle. Sie werden entdekt, herausgezogen, aufgehängt und Josua benuzt die Gelegenheit, seinem Volke Muth einzusprechen. Gut erzählt aber zu wundervoll! Kein einziger Israelit leidet dabey, keiner kömmt um. Sie erobern die Festungen und kein Israelit beschwört sich über eine einzige Beleidigung die ihm von Feinden wiederfahren sey (v. 21.) incredibile dictu! (S. Hott. S. 520 — mit solchen Ausdrücken beschreiben die Samarit. die Zeiten des Friedens nach Josua.)

ההלכוא (v. 24.) nach Arabischer Orthographie, ה vor אשׁר, spätere Schreibart. 28 - 43. Eroberung von Makkeda, Libna, Lachis, Eglon, Hebron, Debir und der ganzen Gegend mit Hülfe Gottes, ohne Verlust der Eroberer, so daß von allen Einwohnern dieses Landes kein einziger übrig bleibt. Der Schriftsteller ist in der Gegend und läßt im Gang der Erzählung, alles den Siegern zu Fusse sinken, weil Gott für Israel streitet. Manche von den Städten sezt er wohl aus seiner Zeit dahin — und wenn unten Hebron als noch unerobert vorkömmt, so wird er es gewiß nachdenkenden Lesern nicht übel nehmen, wenn sie ihm manches abziehen und auf seinen Patriotismus schreiben.

Wunderbar stellen auch hier die Samaritaner diese Schlacht vor — mit noch mehr Tradition. Hottinger S. 511. f.

## Kap. XI.

### Nördlicher Kriegszug Josua's und entscheidender Sieg.

Da das ganze nachmahlige Palästina von Josua erobert werden muß, so ist dem Plane des Schriftstellers nichts angemessener als, daß er alle übri-

übrige Könige sich zum Krieg rüsten läßt, und mehrere dahin sezt und spätere Könige schon in die Zeit verpflanzt. Den Nachrichten im Buch der Richter zu Folge, ist Josua da hinauf nicht gedrungen. Denn Chazor (Richt. IV.) ist dort schon wieder ResidenzStadt, hat mächtige Könige (und zwar ebenfals einen Jabin) die fürchterliche Feinde der Israeliten werden. Aber es würde eine Schwäche Josua's (wenigstens nach der Vorstellung des Verf.) verrathen, wenn er was unerobert liesse, also laßt ihn auch dorthin ziehen.

V. 1-5. Zurüstung der Feinde zum Krieg, nach geographischer Bestimmung aus späterer Zeit. Uebrigens lauter Vergrösserungen aus Mangel anderer Nachrichten. „Ihre Armeen, wie Sand am Meer, ihre Pferde und Wagen unzählich," Eine fast in allen histor. Büchern vorkommende Beschreibung der Feinde. Richt. IV.

V. 6-9. Jehova muß auch hier Josua Muth einsprechen und befehlen, was geschehen soll und immer geschehen ist; die Pferde werden gelähmt, und die Wagen in Feuer verbrennt. 2 Sam. XII. — „Von ihnen blieb kein einziger übrig." Mit dieser Formel ist der Schriftsteller sehr freygebig.

10-17. Einäscherung von Chazor und Einnehmung des ganzen Strichs Landes. Mehr um zu zeigen, daß Josua ein würdiger Nachfolger Mosis gewesen (v. 15.) daß ihm alles gelungen, und er in allem Mosis Befehlen gefolget sey, als um der Sache treu zu bleiben, wird dies erzählt. Denn Chazor steht und blüht als Stadt gleich nach der Zeit und kann ohnmöglich so geschwind wieder aufgebaut seyn. V. 16. ist von einem Berg Jsraels die Rede, (vergl. v. 12. wo auch der Berg Juda ist) der an Samarien denken läßt und jeder Leser muß fühlen, daß der Verfasser, die Länder und Städte seiner Zeit, mit spätern Nahmen, seinem Helden unterwirft, an deren Eroberung der nicht gedacht hatte.

V. 18-20. Josua hat also alles erobert (und doch ist Kap. XIII, 1. noch viel zu erobern übrig) von Süd bis Nord, von Morgen gegen Abend — und alle Oerter zerstöhrte er. Zur Ursache dieser Grausamkeit wird v. 20. kurz angegeben, daß Jehova die Einwohner verhärtet und bestärkt habe, gegen Jsrael zu streiten, welches zu unternehmen schon Todsünde sey — ganz theokratisch, in Mosis Sinn, aber auch nach spätern Ideen. Hier schließt sich nach meinem Gefühl die erste Hälfte des Buchs, die

die einen feurigen Lobredner Josua's zum Verfasser hat.

V. 21-23. eigene Nachricht und Beylage, wie die folgenden Stücke. Sie rührt von einem andern Verfasser her, denn sie widerspricht gewissermassen dem vorigen. Täuscht mich mein Gefühl nicht so hat die Nachricht was ganzes im Kleinen. „Josua besiegte die Enakiten und vertheilte das Land.“ ענקים sind die Einwohner Canaans die den Israeliten unter diesem Nahmen furchtbar waren, nur blieben einige übrig. Das scheint mir sehr wahr; die alten wilden Einwohner (Troglodyten) Canaans, trieb Josua zu Paaren, so viel er konnte, mit den übrigen sezte er sich. — — „Das Land war vor jezt ruhig.“ (Kap. XVI, 15.)

## Kap. XII.

### Kurze Uebersicht der Eroberungen jenseits (v. 1-8.) und dißseits des Jordans (v. 9-24.)

Ein eigenes geographisches Stück, das einer alten Urkunde ähnlich sieht. Man findet hier Könige, von denen vorhin nicht ausdrüklich gemeldet worden ist, daß sie Josua bezwungen habe. Also hat der Geschichtschreiber manches übergangen, weil er gar keine nähere Nachricht davon

hatte. Bei dem Verzeichniß der Städte findet man auch solche, die, nach dem Buch der Richter (I, 17.) erst nach Josua erobert wurden. Z. E. Horma, v. 14. Und da dasselbe Horma schon unter Mose vorkömmt, (5 Mos. I, 45.) und nach dem Buch der Richter (I, 17.) erst von Israeliten (dem Stamm Juda und Simeon) erobert und benannt wird, so muß man daraus schliessen, daß auch der Katalog der Könige an unsrer Stelle nicht gleichzeitig, sondern aus späterer Zeit ist, wo man alle die Eroberungen nach und nach gemacht hatte und sie dem Josua beylegte. — Megiddo und Thirza sind auch später erbaute und benannte Städte, die erst unter den Königen des getheilten Reichs vorkommen. Kurz, bei diesem Kapitel mache man die Ueberschrift: „Dis sind die Gegenden, deren sich Josua bemeistert hat, wo in der Folgezeit folgende Israelitische Städte aufgebaut worden sind.“ Uebrigens ist der erste Theil dieses Kapitels aus dem 4ten Buch Mose geschöpft.

## Kap. XIII.

### Josua erhält Befehl, das Land zu vertheilen. Anfang der Vertheilung.

Auch hier wird der tiefe Forscher finden, daß man mit Rücksicht auf die vorhergehende und nachfol-

folgende Zeit untersuchen müsse. Wie konnte Josua vertheilen, was er nicht erobert hatte? Mußte er seine Leute nicht zu Besizzern in partibus infidelium machen? Der einmal genommene Gang der Geschichte erforderte es freylich: Mose soll die Israeliten anweisen und Josua in Besiz bringen. Man gab also die Länder, wie sie später lagen, dem Josua, als wenn er sie erobert hätte, in die Gewalt und ließ sie ihn vertheilen. Diese Erscheinungen sind nach den obigen Grundsäzzen zu beurtheilen. Dies Kapitel ist eigene Nachricht, vom Sammler und Verfasser aus andern Nachrichten zusammengetragen und hier in Ordnung gestellt.

V. 1-7. Josua ist alt (alt seyn und in die Jahre kommen wird in allen hebräischen Geschichtbüchern so verbunden vergl. Kap. XXIII, 1.) und doch ist noch sehr viel zu erobern übrig. Das übrige Land wird angegeben und darunter ist manche Gegend, (vergl. Kap. XI, 8, 9.) die er schon erobert haben soll. Canaan wird hier grösser gemacht, als es in allen nachfolgenden Zeiten gewesen ist — Weder nach Mittag, noch nach Norden, Osten und Abend sind die Israeliten so weit in der Eroberung, (auch unter David und Salomo nicht) gedrungen als hier gemeldet wird. Aber

alte Tradition war's, daß all' das Land den Israeliten gehöre und vielleicht noch erobert werde. 4 Mos. XXXIV, 1-15. 1 Mos. XV, 18. (welche Stelle mit unsrer verglichen werden muß) und dann werden die Länder genennt, so, wie sie später in diesem Bezirk lagen. — Spricht Gott daß er alle die Länder seinem Volke unterwerfen werde, so ist es theokratischer Gedanke, der vom spätern Schriftsteller, zum Trost der Seinen, schiklich Gott in dem Mund gelegt wird — und nun läßt sich der Widerspruch unsrer Stelle mit den obigen Nachrichten leicht heben.

V. 8-33. Vertheilung des Landes jenseit des Jordans, unter den Stamm Ruben (v. 8-23.) Gad (24-28.) und den halben Stamm Manasse (29-33.) ganz nach Mosaischen Vorschriften, wenigstens so, wie sie ihm (4 Mos. XXXI. 5 Mos. III.) in den Mund gelegt werden, ohne weitere Abänderung. Sprach hier Josua das Land ihnen nur wieder zu, so wird es nicht viel geholfen haben, wenn sie es nicht wirklich erobern. Dabei wird angegeben, was jeder Stamm auch in spätern Zeiten (עד היום הזה) noch nicht erobert hat und man sieht daraus, daß die Eroberung sehr nach und nach geschehen und von Josua nur der Anfang gemacht ist. Vergl. 4 Mos. XXII.

V. 14.

V. 14. Wiederhohlung der Mosaischen Einrichtung, daß die Leviten keine eigentliche Besizzungen haben, sondern die Opfer besorgen sollen (v. 33.) aus 4 Mos. XVIII. Vergl. Jos. XIV, 3.

V. 30. Die Dörfer Jairs 4 Mos. XXXII, 4. hier, Richt. X, 4. 1 Chron. II, 22. sind eben dieselben und man braucht an keinen ältern und jüngern Jair zu denken. Sie differiren in der Zahl, nach Verschiedenheit der Ueberlieferung und haben wohl viel später, als Mose und Josua gelebt haben, den Nahmen erhalten. Ein deutlicher Beweiß, wie jüngere hebr. Geschichte und Geographie, durch grosse Prolepsen in die älteste Zeit übergetragen wird. (Die Samaritaner bestimmen die Gränzen des eroberten Landes genau und darunter ist auch Rom (d. h. KleinAsien oder Griechenland) Hott. S. 514.)

## Kap. XIV.

### Neue Beylage zum Vorigen. Calebs Eigenthum, Hebron.

Dies Kapitel klärt eine Einrichtung Mosis auf, die 5 Mos. I, 19. 4 Mos. XIII, 26. XIV, 36. erzählt wird. Caleb sollte vor seine bezeigte Tapfer-

keit das Land zu erobern, einen eigenen Besiz erhalten in seinem Stamm, und den räumt ihm jezt Josua ein. Es konnte diese Erzählung, nach den Büchern Mosis, bei der Vertheilung des Landes, nicht übergangen werden. Sie ist aber eigene Nachricht, die mit der obigen, wo Hebron schon als erobert angegeben wird, so zu vereinigen ist, daß hier ein anderer Verfasser schreibt, der es mit der Vertheilung; nicht mit der Eroberung des Landes zu thun hat.

V. 1-5. Einleitung zum folgenden, aus 4 Mos. XXXIV, 16-29. „Was Mose geboten hat, wird genau ausgerichtet.“

6-14. Calebs Rede. Sie ist schön und moralisch, ganz des Greises würdig — ein Meisterstük des Verfassers, aber deswegen nicht so von Caleb gehalten, sondern ihm auf eine schikliche Art in den Mund gelegt. Sie enthält nichts, das ein später Schriftsteller nicht wissen konnte. Denn wenn Caleb noch lebte, so konnte man sein Alter leicht bestimmen, und zum Ruhm seiner Tapferkeit war schon in den Büchern Mosis der Grund gelegt. Die chaldäische Flexion המסיו v. 8. vor המסו verräth ein späteres Zeitalter, in dem auch der

der Mangel an andern Nachrichten, die Caleb würde eingemischt haben, zusammenstimmt. Diese Rede zeigt übrigens, daß auch hebr. Geschichtschreiber, wenn sie wollen, in Reden, Livianisches Decorum beobachten können. Man urtheile aus folgender Uebersezzung: Tum Calebus, ad Iosuam: Haud illum fugere posse, dixit, quod Deus Mosi de se et ipso (Iosua) praeceperit, cum Kadesbarneae essent; quod quadragenarium se miserit Moses dei legatus, terram explorandi gratia, redeuntem edixisse quae animus ferret; alia omnia narrasse socios, vt frangerent suorum animos, in quo se longe ab illis segregauerit. Iubet recordari fidei sibi a Mose olim datae „vti quam terram tetigerint pedes sui, cedat illa sibi et posteris, neque irritum hoc fiet, propterea quod mandatis divinis forti animo paruisset“ Adhuc viuere se, ait, quadraginta quinque annos inde variis erroribus cum populo emensum, jamque octogenarium factum. Satis tamen superesse virium, nec inferiores se ad majora audenda, quam tum fuerint, gerere animos: Daret igitur montes aditu difficiles, daret oppida natura munita; velle se experiri, quid valeant vires, vt legi diuinae satisfaciat. Eum egregie collaudatum et Hebrone

donatum dimisit Iosua. (S. Hottinger S. 484.)

Also Hebron bekömmt Caleb, wobei der alte Nahme der Stadt und eine Nachricht aus Tradition vorkömmt, der aber 1 Mos. XIII, 18. und 4 Mos. XIII, 22. (diese Stadt ist zugleich Frey-Stadt. S. unten) zuwider ist, wo der Nahme schon vorkömmt. Das Wort Arba ist wohl zu etymologisch genommen, da sie eine von den 4 Städten zu seyn scheint, die die Enaciten inne hatten. Vergl. Kap. XI, 22-23. XV, 13. ff. Da dies Stück nur Supplement zum vorigen ist, so wird es mit der Formel, wie das XIte Kap. beschlossen — „Es wurde Ruhe im Lande" oder die Worte sind von dort hieher gekommen. (Diese Ruhe unterbrechen die Samarit. durch den Brief des Persischen Königs Schaubek. Hott. S. 521.)

## Kap. XV – XXI.

### Vertheilung des Landes unter die zehntehalb Stämme, Leviten- und FreyStädte.

Ueber diese Kapitel, die nun, nach dem vorigen, gewissermassen anders beurtheilt werden müs-

müssen, will ich einige allgemeine Anmerkungen machen:

I. Die Quellen, woraus sie entstehen, sind spätere Geographie des Landes, so wie die Stämme sich festgesezt und Städte erbaut und benannt hatten. Denn es kommen Städte vor, die damahls noch nicht gebaut waren; und überhaupt kann man nicht annehmen, daß das Land unter den Canaanitern schon so angebaut gewesen sey. Man fühlt's übrigens daß die Bezeichnung der Städte älter ist als der erstere Theil des Buchs Josua.

II. Die Ursache, warum diese Stücke eingerükt werden, ist die Anordnung Mosis. Weil der die Stämme angewiesen hatte, so muß Josua sie näher zur Eroberung führen. Um das darzulegen, bestimmt der Schriftsteller die Gränzen, aus einem geographischen Denkmahl das aus der Zeit der Könige herstammt und zu andern Absichten verfertiget war.

III. Die Anzahl der Städte ist nachmahls vermehrt worden, wenn man fand daß zu diesem oder jenem Stamm noch die und die Stadt gehöre und sie beyschrieb; daher das Verzeichniß nicht immer

mit

mit der erstern Angabe übereinstimmt. Kap. XV, 32. 37.

IV. Verschreiben der Nahmen, kleine Aenderungen, Auslassungen, Einschiebsel sind bei einem solchen Register unvermeidlich. Zu einiger Verbesserung geben die LXX Anlaß, andere sorgfältig aufzusuchen, die über das Alter der griechischen Uebersezzung hinausgehen — und zu beurtheilen, ist nicht nöthig. Kap. XV, 60. XIX, 5.

V. Auch die Aufzählung der Leviten- und Frey-Städte, stehet mehr um Mosis, als um ihrer selbst willen da. Mose hatte den Leviten Städte versprochen, und Freystädte angeordnet; Unser Buch würde mangelhaft seyn, wenn es nicht die Ausführung davon meldete. Ein Beweis der freundschaftlichen Verbindung der hebr. Bücher zu einem Zweck!

VI. Um also sich in die gehörige Lage beym Lesen zu sezzen, denke man sich die Ueberschrift dieser Kapitel so „Wenn Josua noch lebte, so würde er die Stämme folgendermassen abgetheilt haben."

Nun

Nun noch einiges besondere zu diesen Kapiteln:

Kap. XV. Lage Juda's und Städte und Flecken dieses Stammes. Dies Verzeichniß liefert schon manche Veränderungen im Nahmen: Hebron, Debir, Jerusalem, Baalah, werden mit alten Nahmen angegeben. Und doch trift Abraham schon Hebron an und sonst (4 Mos. XIII.) wird diese Stadt sehr alt gemacht. Jerusalem war mit Jebusitern besezt, wenigstens zu der Zeit woraus diese Charte ist und später. Denn auch David hat sie wohl nicht alle vertrieben. Hormah ist auch schon hier, die erst später (Richt. I.) erbauet wird und die reinhebräischen Nahmen der Städte sind ein Beweis für das jüngere Zeitalter dieser Charte, der tief dringt. — Bey v. 14. muß 4 Mos. XIII, 21. verglichen werden, wo die Nachricht auch steht, so wie die Geschichte von Calebs Tochter aus Richt. I, 14. Licht erhält. Beide Schriftsteller brauchten diese Nachricht und aus keinem kann man gewiß bestimmen, wenn sie vorgefallen sey, ob vor oder nach Josua. Es ist wahrscheinlich geographische Tradition von den obern und untern Quellen, die die Schriftsteller zu ihrer Zeit schon schriftlich vor sich fanden. — Endlich werden

Städte

Städte genannt (z. E. v. 47.) die die Israeliten nie erobert haben, wo wahrscheinlich die bei jedem Stamm mitgezählt werden, die ihm nahe liegen, und die er erobern könnte, wenn er tapfer seyn wollte.

K. XVI. Ephraims Landestheil. Bei Lus kann man aus Richt. I, 23. erkennen, daß die geographischen Nahmen später sind. Und bei der Aufsuchung der Städte, darf man so streng nicht seyn.

Kap. XVII. LandesTheil des Stamms Manasse. Die ersten Verse erhalten aus 4 Mos. XXVII, 30 - 32. Licht; und das Erbtheil der Töchter Zelochphads war schon 4 Mos. XXXVI. bestimmt. Nichts kömmt also hier ohne Ursach vor. Es ist diese Geschichte Ausführung eines Befehls Mosis und ein Buch wird immer auf das erstere zurükgeführt. Manasse, dies fühlt der Schriftsteller, hat nicht alles erobert — und noch in den spätesten Zeiten haben Israeliten mit Canaanitern zu kämpfen. V. 14 - 18. ist ein Zug der Herschsucht der Ephraimiten, der in allen hebr. Geschichtbüchern wieder vorkömmt. Gerade so reden sie Gideon an (Richt. VIII.) wie hier Josua. Die

Anf-

Antwort Josua's und die Anrede stehen der Folgezeit halber da, und sind vom Schriftsteller aus partikulären Ursachen angebracht, ohne evidenthistorische Gewißheit.

Kap. XVIII. Weitere Vertheilung des Landes, nach genauer Bezeichnung der noch übrigen Gegenden. Benjamins Antheil. Josua schikt von Silo (die mir eine spätere Stadt und von der Ruhe benannt zu seyn scheint) Leute aus, um die übrigen Städte zu bezeichnen. Freylich sollte man denken, da Juda so viel Land bekommt und Ephraim noch mehr fordert, so werden die andern Städte zu kurz kommen: Um diesem Zweifel zu begegnen, ist die Nachricht v. 1-10. eingerükt und also vom Schriftsteller. Eine geographische Charte von Palästina finde ich nun freylich auch hier nicht unter Josua, sondern später Wie können die 3 Männer Städte aufzeichnen die noch nicht stunden? Bet-Aven z. E. v. 12. ist viel später und von Jerobeams Entheiligung benannt, Hos. VI, 15. —

Kap. XIX. — Antheil des Stamms Simeon, Sebulon, Isaschar, Aser, Naphthali und Dan. Die vorigen Bemerkungen gelten auch hier, besonders

ders bei Thabor, Carmel, Kabul, Tyrus, Sidon, Leschem u. s. w. Man wird nicht auskommen, ohne gewaltige Prolepsen anzunehmen. Endlich Josua's Stadt — (v. 49.) die ihm billig gehört, im Stamm Ephraim. Die Erzählung scheint in spätern Zeiten daher gekommen zu seyn, weil Josua, nach Tradition, hier begraben liegt. Also wollen wir ihm auch, und zwar nach Jehova's Willen, diese Stadt geben. Vergl. Kap. XXIV. (Die Samarit. lassen Josua und Caleb auf dem heiligen Berg wohnen, wie man wohl vermuthen kann. Hott. S. 475. f.)

Kap. XXI. LevitenStädte. Aus 4 Mos. XXXV, 2. ff. wurden sie hier erwartet also auch gegeben. So wie die Einrichtung später war, nachdem sich die Leviten sehr vermehrt hatten, wird sie in frühere Zeiten hinaufgerükt. Man urtheile, im Vergleich der folgenden Geschichte, ob diese Gedanken, (v. 41-43.) die der Geschichtschreiber zur Verkettung hinzusezt, ohne alle Einschränkung zu unterschreiben sind. „So gab denn Jehova den Israeliten all' das Land, das er ihnen zu geben, schon ihren Vorfahren versprochen hatte. Kein einziger Feind konnte den Israeliten widerstehen,

alle

alle wurden bezwungen; Es gieng auch jede Verheissung aus, die Gott ihnen gegeben hatte!" Recht der volle Mund eines spätern Abfassers, der Urkunden zusammengestellt hat und nicht einmahl überlegt, daß er mit diesem Nachruf seiner Urkunde widerspreche. (Hott. S. 514.)

## Kap. XXII.

Noch sind einige Thaten Josua's übrig, nicht zur Eroberung des Landes, nicht zur Vertheilung, sondern, um Mosi in allem gleich zu seyn! Sind sie auch nicht so vorgefallen, so gehören sie doch in den Plan der hebr. Geschichte, so kann man sie von einem Schriftsteller, der theokratisch denkt, erwarten — Ermahnungen an das Volk bei der Besiznehmung des Landes. — Mose hielt noch kräftige Invektiven gegen Abgötterey, that vor seinem Ende noch dringende Bitten an das Volk dem Jehovadienst treu zu bleiben 4 Mos. XXXIII. 5 Mos. XXIX. — und die sollte Josua vergessen, er, der nach Kap. I. Tag und Nacht Mosis Gesez durchdachte und in nichts zurükblieb? Also werden in unserm Kap. die Stämme jenseit des

Jordans entlassen — und mit solchen Warnungen für Abgötterey verabschiedet, dergleichen man in Mose findet; Auch sogleich ein Beispiel angebracht, wie eifrig die Israeliten anfangs über diese Vorschriften gehalten, wie wachsam sie gewesen und wie einmüthig sie dadurch stets hätten bleiben können. (Die Samaritaner schmücken es mehr aus — und lassen diesen Stämmen einen Anführer Nephich geben und Eleazar den Hohenpriester mit Opfern und Beten sehr geschäftig seyn. S. Hott. 516.)

An der Begebenheit v. 9 - 12. ist was wahres, aber wohl aus späterer Zeit. Einen Altar zu errichten, war kein Verbrechen, nur mosaisch und demokratisch betrachtet, konnte es als ein solches vorgestellt werden. Vielleicht trennten sich die disseitigen Isr. von den jenseitigen, vielleicht entfernten diese sich etwas von den Mosaischen Gebräuchen; es entstunden Feindseeligkeiten, sie wurden aber friedlich beigelegt. Daraus ist diese Erzählung entstanden, die vom Schriftsteller in seiner Art schön und artig ausgeführt ist. Mehr Winke brauche ich wohl nicht zu geben, um das Stük in seinem Geiste zu verstehen.

נכסים,

נכסים, opes (v. 7.) ein späterhebräisch Wort, das chaldäischen Sprachgebrauch verräth — 2 Chron. I, 11. Pred. V, 18. auch דאגה v. 24. Besorgniß, findet sich nicht leicht in alten Urkunden. v. 18 ist aus Kap. VII. zu erklären. v. 9. 20. erläuternde Beyspiele.

V. 33-36. Formeln, die fast in allen histor. Büchern der Hebr. vorkommen. „Es gefiel ihm in seinem Augen" und die Errichtung und Benennung eines Altars, als Zeugen — ist aus Mose und andern Büchern, nichts ungewöhnliches. Die Sache selbst ist aus der folgenden Zeit wie geschöpft und ausgehoben.

## Kap. XXIII.

Josua hält eine Warnung an alle Stämme — ehe er sich von ihnen trennt. Der Verf. dieses Stüks ist eine Person mit dem der Kap. XII. schrieb. Nach ihm bleibt noch viel Land zu erobern übrig, er nimmt die Vertheilung als bekannt an und läßt nur Josua weise rathen, wie man am besten den Plan ausführen könne. Später zwar ist auch diese Vermahnung abgefaßt, mehr gedacht als schiklich, als aus Denkmählern gezo-

gen und ganz aus Mosis Geist, aber nicht so enthusiastisch wie im Anfang des Buchs. Die größten Thaten stehen noch bevor — der kleinste Theil ist geschehen von dem was geschehen soll — Josua unterliegt dem Plan, aus Alter, Schwäche und bevorstehendem Ende des Lebens v. 2-14.

Kräftiger konnte die Aufforderung nicht seyn, die heidnischen Nationen zu vernichten, als sie v. 13. steht — Bleiben Nationen übrig so werden sie euch zum Fallstrik und zur Schlinge, zur Rükkenpeitsche und zum Dornen im Auge seyn" (aus 4 Mos. XXXV, 55.) Wäre nur diese Warnung nicht auch in den spätesten Zeiten nöthig gewesen!

## Kap. XXIV.

Josua spricht nochmahls in Jehovens Nahmen rührend und feyerlich von dieser Sache — geht in die Vorzeit, wiederhohlt mit Worten aus Mosis Büchern die ganze Geschichte und sezt sein Glaubensbekenntniß hinzu (v. 14-16.) und das Volk erklärt sich nach Josua's Wunsch zum Dienst Jehovens; errichtet zum Denkmahl die Terebinthe zu Sichem und läßt sie Zeuge des Versprechens der Israeliten seyn. Nichts ist auch hier, das nicht ein späterer Skribent hätte abfassen können; und

die

die Zweige der Tradition liegen deutlich vor Augen. Abrahams Vorfahren werden als Abgötter im ganzen Orient beschrieben; die Sichemitische Terebinthe ist schon aus Mose heilig; das Aufschreiben Josua's (v. 25.) ist nicht ein Aufzeichnen dieses Buchs, sondern eine Verewigung des Bundes mit Israel; das Zeugenanrufen ist gewöhnlich und מקדש י"ה v. 26. verräth den spätern Skribenten.

Endlich Josua's und Eleasar's Tod, Begräbniß, Beylegung der Gebeine Josephs — und die mehrmahls vorkommende Nachricht, die vor und rükwärts sieht, daß die Israeliten vor jezt noch Gott gefürchtet haben — alles theils aus Tradition, theils aus Reliquien, theils zu Folge der Geschichte. (Vergl. die Samarit. Chronik bei Hottinger S. 523. f. die hier vollständiger ist.)

## Resultate

aller vorhergehenden Bemerkungen.

I. Die Nachrichten von Josua sind mehrentheils aus den Büchern Mosis geschöpft und mit später vorgefallenen Begebenheiten verglichen. Es

hat sie also ein Schriftsteller der vorigen Zeit wenigstens zusammengefaßt.

II. Sie sind so beschaffen, daß sie zum Vortheil des Helden des Buchs vorgetragen zu seyn scheinen, wobey man ihnen einige Vergrösserung ansieht. Folglich hat der Verf. hauptsächlich aus Tradition geschöpft.

III. Selbst da, wo man Urkunden anerkennt, findet man die Einwürkung späterer Zeit, so daß auch diese nicht gleichzeitig sind, sondern später zu andern Absichten gefertiget und hier mit Veränderungen, zur Vollständigkeit eingerükt werden. Folglich ist der Verf. des Buchs, so wie wir es jezt haben, tief herabzusezzen in ein Zeitalter, wo man alles nuzzen mußte, um einigermassen vollständig zu seyn.

IV. Von vielen Begebenheiten sind zwei Nachrichten eingewebt die nicht ganz übereinstimmen; es kommen Wiederhohlungen vor und Sachen, die nicht ohne Widerspruch mit der folgenden Geschichte vereinbart werden können. Folglich

muß

muß der Geschichtschreiber, in der Lage gewesen seyn, daß er seinen Lesern nichts entziehen wollte, was als Nachricht und Urkunde auf ihn gekommen war, und da er nicht entscheidet, sondern das Urtheil dem Leser überläßt, so verrathen unwesentliche Widersprüche den Mangel an Nachrichten und den Plan des Verfassers, in das Zeitalter, wovon er schrieb, Würksamkeit und Thätigkeit zu bringen.

V. Alle Thaten Josua's werden theokratisch erzählt und beurtheilt; Also giebt der Schriftsteller die Absicht, die man bei allen Büchern des A. T. findet, zu erkennen.

VI. Oft findet man, daß Rüksicht auf die spätesten Zeiten des Israel. Volks genommen ist, wo der Verf. Weissagungen weder hat stellen können noch stellen wollen. Folglich hat der Abfasser auch in der Zeit gelebt, hiermit die ganze Geschichte verkettet und dies Buch zu einem Theil des Ganzen gemacht, das er übersehen konnte.

VII. Die Sprache des Buchs ist zwar an sich schön und der Erzählungston gut, wie in allen histo-

rischen Büchern; aber man findet auch Chaldaismen in der Flexion und Orthographie, die sich erst im Babylonischen Exil denken lassen, wenig poetisches Gefühl und bei den Begebenheiten spätere Einkleidung, so wie sie das lezte Buch des A. T. noch an sich trägt. Folglich verkenne man Esra's Zeitalter nicht, wo das Buch, wenigstens so, wie wir es jezt haben zu Stände gekommen ist.

Glüklich, wer diese Phänomene sieht, untersucht und besser, leichter und richtiger beurtheilen kann als ich — Sum paulo infirmior — Vnus multorum.

Bayerische Staatsbibliothek München

rischen Büchern; aber man findet auch Chaldaismen in der Flexion und Orthographie, die sich erst im Babylonischen Exil denken lassen, wenig poetisches Gefühl und bei den Begebenheiten spätere Einkleidung, so wie sie das lezte Buch des A. T. noch an sich trägt. Folglich verkenne man Esra's Zeitalter nicht, wo das Buch, wenigstens so, wie wir es jezt haben zu Stände gekommen ist.

Glüklich, wer diese Phänomene sieht, untersucht und besser, leichter und richtiger beurtheilen kann als ich — Sum paulo infirmior — Vnus multorum.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hasse, Johann Gottfried,

Aussichten zu künftigen Aufklärungen über das Alte Testament in Briefen

Jena 1785

A.hebr. 520#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10239700-2
VD18 14795671